Konzeption

Kinderhaus St. Martin

„Das Juwel des Himmels ist die Sonne.
Das Juwel unseres Hauses ist das Kind."

Abraham a Sancta Clara

Kindertageseinrichtung
Gemeinde Feldkirchen
KINDERHAUS ST.MARTIN

Inhaltsverzeichnis

1.	VORWORT	4
2.	DAS LEITBILD DER EINRICHTUNG	
2.1.	Einleitung	6
2.2.	Das Bild vom Kind	8
2.3.	Pädagogische Ziele	9
2.4.	Pädagogische Bereiche und Schwerpunkte	11
2.4.1.	Bindungs- und Beziehungsarbeit	11
2.5.	Das pädagogische Personal	16
2.5.1.	Die Rolle und Grundhaltung der pädagogischen Fachkraft	16
3.	RAHMENBEDINGUNGEN	
3.1.	Die räumlichen Bedingungen	18
3.1.1.	Innenbereich und Außenbereich	18
3.1.2.	Die Vielfalt und Nutzung von Materialien	21
3.2.	Personaleinsatz und der pädagogische Rahmen im Alltag	22
3.2.1.	Der Anstellungsschlüssel	22
3.2.2.	Personaleinsatz und Ressourcenmanagement	22
3.2.3.	Die Kompetenzen des pädagogischen Personals	22
3.2.3.1.	Die Beobachtungskompetenz	23
3.2.3.2.	Die Dokumentationskompetenz	23
3.2.3.3.	Die Planungskompetenz	23
3.2.3.4.	Die Kommunikations- und Interaktionskompetenz	23
3.2.3.5.	Die Kompetenz zum Aufbau von partizipatorischen Prozessen	23
3.3.	Die Aufnahme der Kinder	23
3.4.	Das Beobachtungs- und Dokumentationskonzept	24

4. DER PÄDAGOGISCHE ANSATZ

4.1. Grundbedingungen für eine gesunde Entwicklung 25

4.2. Die Stufen des Lernens 28

4.3. Die Bedeutung für den Alltag 29

4.4. Die Basiskompetenzen 30

4.5. Die Bildungsbereiche 31

4.6. Der pädagogische Alltag von Kinderkrippe, Kindergarten und Kinderhort 39

4.6.1. Die Kinderkrippe 41

4.6.2. Der Kindergarten 46

4.6.2.1 Entwicklungsbereich von 3-5 Jahren 47

4.6.2.2 Entwicklungsbereich im Alter ab 5 Jahren bis zur Einschulung 49

4.6.3. Die Schulkindbetreuung 55

4.7. Der pädagogische Mittagstisch 58

5. DIE SCHLÜSSELPROZESSE

5.1 Herausforderung/Förderung der Kleinmotorik, das Fundament für die Fähigkeit des täglichen Lebens. 59

5.2. Die Projektarbeit 61

5.2.1 Die Übergänge im Bildungsverlauf 62

5.2.2. Die Übergänge im Kinderhaus 62

5.2.3. Der Übergang zur Grundschule 63

5.3. Inklusion 66

5.3.1 Der Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt 67

6. ZUSAMMENARBEIT MIT DEN ELTERN 68

7. FACHKRAFT FÜR SPRACHE UND INTEGRATION 72

8. ZUSAMMENARBEIT MIT ANDEREN FACHKRÄFTEN UND -DIENSTEN 75

9. SCHLUSSWORT 77

1. VORWORT

Die Kindertagesstätte „Kinderhaus St. Martin“ in Mitterharthausen
ist eine Einrichtung der Gemeinde Feldkirchen.

Geschichte

Das Gebäude wurde in den 50er Jahren von den amerikanischen Streitkräften als Schule erbaut. Nach deren Rückzug 1965 nutzte es die damalige Gemeinde Mitterharthausen ebenfalls als Schule. Ab September 1970 öffnete der Kindergarten Mitterharthausen mit drei Gruppen für damals insgesamt über 100 Kindern seine Pforten. Schon damals besuchten ihn Kinder aus der jetzigen gesamten Gemeinde Feldkirchen. Seit der Gemeindegebietsreform Ende der 70er Jahre gehört er zu deren Bereich.

Entwicklung

Das räumlich sehr großzügige Gebäude erfuhr seit seinem Bestehen verschiedene Renovierungen, um mit den Erfordernissen der Zeit Schritt halten zu können. Im Jahr 2010 erfolgte eine umfassende energetische Modernisierung mit Generalsanierung der Innenräume, gefördert im Rahmen des Konjunkturpaketes II der Bundesregierung. Mit dem gleichzeitigen Neubau einer Kinderkrippe als Anbau an das bestehende Gebäude erfüllt die Gemeinde seit November 2010 den Bedarf nach Betreuung der Kleinsten. Zusätzlich zu den drei Kindergartengruppen hielt mit dem Kindergartenjahr 2005/2006 die Nachmittagsbetreuung von Grundschulkindern im Kindergarten Einzug, die inzwischen Hortqualität erreicht hat. Dem Hl. Martin als Schutzpatron gewidmet, hat sich der Kindergarten Mitterharthausen im Laufe der Jahre zur Kindertageseinrichtung „Kinderhaus St. Martin“ entwickelt.

Auftrag

Als außerschulische Tageseinrichtung erfüllt sie heute den gesetzlichen Auftrag des Bayerischen Kinderbildungs- und –betreuungsgesetzes zur regelmäßigen Bildung, Erziehung und Betreuung von Kindern. Das Bildungs-, Erziehungs- und Betreuungsangebot des Kinderhauses St. Martin richtet sich an Eltern von Krippenkindern mit ca. 1 – 3 Jahren, Kindergartenkindern von ca. 3 – 6 Jahren und – mit der Nachmittagsbetreuung – von Kindern im Grundschulalter.

Die pädagogische Arbeit der Kindertageseinrichtung knüpft einerseits an die Bedürfnisse der Kinder an, andererseits greift sie für Kinder anregende und weiterführende Lebenssituationen in den verschiedenen Bereichen auf. Die Erziehungsverantwortung der Eltern hat Vorrang. Bildung und Erziehung fangen in der Familie an. Die Familie ist der erste, umfassendste, am längsten und stärksten wirkende, einzig private Bildungsort und in den ersten Lebensjahren der wichtigste. Wie die Kindertageseinrichtung genutzt wird, wie die Kinder darin zurechtkommen und von deren Erziehungs- und Bildungsleistungen profitieren hängt maßgeblich von den Ressourcen der Familie und deren Stärken ab. Durch die Erziehungs- und Bildungskooperation mit den Fachkräften des Kinderhauses wird sie ergänzt und unterstützt, aber nicht ersetzt. Für die pädagogische Qualität, jedem einzelnen Kind bereits im vorschulischen Bereich vielfältige Entwicklungs- und Erfahrungsmöglichkeiten zu ermöglichen, ist das gesamte Team und jeder einzelner Mitarbeiter mitbeteiligt und mitverantwortlich; auf ihre fachliche und persönliche Entwicklung legt die Gemeinde höchstes Augenmerk.

Werte

Das Vermitteln von Grundwerten, insbesondere Nächstenliebe, Gemeinschaftssinn, Toleranz und Verantwortungsbewusstsein bestimmt die pädagogische Arbeit des Kinderhauses.

Ein wertschätzender Umgang mit der Schöpfung ist die Grundlage, auf der ein Kind ein positives Weltbild aufbauen kann, in dem Vertrauen und Geborgenheit wichtige Fundamente sind. Dem Team ist es wichtig, dass sich jedes Kind, aber auch die Eltern gut aufgenommen und verstanden fühlen. Durch eine freundliche und gute Atmosphäre im Kinderhaus allgemein und in den jeweiligen Gruppen soll Zufriedenheit, Unterstützung, Erfolg und Freude für alle Familien, welche die Leistungen des „Kinderhauses St. Martin" in Anspruch nehmen, geschaffen werden.

Definition

Mit der vorliegenden Einrichtungskonzeption stellt sich unser „Kinderhaus St. Martin" in der Öffentlichkeit dar. Es soll erreicht werden, Erziehungsberechtigten und pädagogischen Fachkräften umfassend Einblick in die pädagogische Arbeit zu geben. Sie bietet eine erforderliche und nützliche Orientierung für die Praxis der Erzieherinnen.

Feldkirchen,

Barbara Unger

Erste Bürgermeisterin

2. DAS LEITBILD DER EINRICHTUNG

2.1 Einleitung

Liebe Leser,

mit der Einrichtungskonzeption für unser „Kinderhaus St. Martin" stellt sich die Einrichtung stets der gesellschaftspolitischen Herausforderung, um sich auch bestens für die Zukunft zu rüsten und weiterzuentwickeln. Die Lebenswelt und Kompetenzorientierung in der Frühpädagogik ist Basisbaustein der Konzeption.

„Wie die Welt von morgen aussehen wird, hängt im großem Maß von der Einbildungskraft jener ab, die gerade jetzt das eigene Leben (kennen)lernen"
(Astrid Lindgren)

Die Vielfalt der kindlichen Bedürfnisse Stehen einer funktionalen Welt gegenüber. Die Familien sind mit gesellschaftlichen und beruflichen Rahmenbedingungen konfrontiert, die eine maßgebliche Auswirkung auf die Ausgestaltung der familienergänzenden Erziehung, Bildung und Betreuung herbeiführt.

Dabei hat die Kindertageseinrichtung eine besondere gesellschaftliche Bedeutung, denn sie

- unterstützt und begleitet Familien
- trägt zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf bei
- schafft die Basis für gelingende Bildungschancen für alle Kinder
- bietet Beratung und Hilfen in vertrauter Umgebung für Familien in Krisen und Familien mit besonderer Problemlage
- ist ein Ort der Begegnung und Lebendigkeit in ihrer Verortung

Wir möchten durch diese schriftliche Ausführung unsere gelebte Pädagogik und Philosophie, das Profil unserer Einrichtung transparent machen. Dadurch erfahren Sie, wie wir den Auftrag zur Betreuung, Bildung und Erziehung der uns anvertrauten Kinder verstehen und umsetzen. Durch die Niederschrift unserer Ziele, Inhalte und Methoden können wir einen Leitfaden an nachfolgende Mitarbeiterinnen geben, was eine gewisse Kontinuität und Qualität in der pädagogischen Arbeit sichert.

Unsere Grundhaltung wird getragen von dem Leitsatz
„Das ICH darf sein und soll sich situativ auf das GROß-WIR unseres Kinderhauses St. Martin einstellen“
und der Partizipation aller Beteiligten als durchgängiges Prinzip.

Annemarie Niedermaier

Annemarie Niedermaier
Einrichtungsleitung

2.2. Das Bild vom Kind

Der neugeborene Mensch kommt als kompetenter und auch bedürftiger Säugling auf die Welt. Kinder gestalten ihre Bildung und Entwicklung von Geburt an aktiv mit und wollen von sich aus lernen, sind von Natur aus neugierig, begreifen ihre Umgebung mit allen Sinnen und entwickeln ihre eigenen Interessen. Wir Erwachsenen müssen ihnen Möglichkeiten bieten, ihre eigenen Fähigkeiten und Fertigkeiten zu nutzen, um Erkenntnisse zu suchen und ihre Probleme selbst zu lösen. Ebenso ist die Auseinandersetzung mit den vielfältigen Bedürnissen eines Kindes von großer Bedeutung. Bei einer bedürfnisorientierten Erziehung steht die Frage: „Was brauchen Kinder, um sich erfolgreich entwickeln zu können, ihr eigenes Potential entfalten zu können, sich in die Gemeinschaft einfinden zu können und eine stabile Persönlichkeit ausbilden zu können?"

Folgendes drückt unser Bild vom Kind aus:

- Das Kind verdient in seiner Persönlichkeit Wertschätzung und Anerkennung.
- Das Kind möchte in seiner Individualität und Ganzheitlichkeit gesehen werden und sich selbst sehen dürfen. Jedes Kind hat seinen eigenen Rhythmus; sein eigenes Tempo für seine Entwicklungsschritte.
- Es gibt Kinder mit erschwerten Lebensbedingungen, welche sich blockierend auf die Selbstbildungsprozesse aufgrund mangelnder Bindung und Beziehung auswirken können.
- **„Zeig mir wie es geht, ich kann es noch nicht selbst"– das Kind richtet an seine Entwicklungsbegleiter den Auftrag nach Orientierung, Struktur, Ritualen und Vermittlung von Normen und Werten.**
- Wir verstehen Bildung als Aktion des Kindes, sich auf seine eigene Weise die Themen der Welt und des Zusammenlebens anzueignen – Kinder bilden sich in allem, was sie tun und erleben.
- „Weniger ist oft mehr" – das Kind ist oftmals Medienreizen ausgesetzt und wirkt dadurch überfordert.
- Das Kind braucht entsprechend Raum für Bewegung und Entspannung. Es muss sich selbst spüren dürfen.
- Das Kind hat ein Recht auf Entwicklungsbegleitung, auf ein Ernstgenommen und Aufgefangen werden, auf Erziehung und Beziehung, auf Verständnis und Unterstützung beim Erlernen von selbstorganisatorischen Abläufen.

2.3. Pädagogische Ziele

Unser „Kinderhaus St. Martin" ist eine familienergänzende Einrichtung, deren Hauptziele die Erziehung, Betreuung und Bildung der Kinder sind. Die Kindertagesstätte ist die erste soziale Einrichtung für ein Kind, bei der es sich von seinen vertrauten Bezugspersonen lösen kann. Es lernt, sich außerhalb seiner Familie wohl zu fühlen, sich in eine Gemeinschaft einzuordnen, gleichzeitig aber auch Individualität, Selbstständigkeit, Selbstvertrauen und Persönlichkeit zu entwickeln und zu entfalten.

Nachfolgend führen wir pädagogische Ziele auf, die in unserer Einrichtung einen besonders hohen Stellenwert haben.

■ Begleitung und Unterstützung bei der Entwicklung von Selbstwertgefühl

Unter Selbstwertgefühl versteht man, wie ein Mensch seine Eigenschaften und Fähigkeiten bewertet. Ein hohes Selbstwertgefühl ist die Voraussetzung für die Entwicklung von Selbstvertrauen; es entsteht, indem sich das Kind in seinem ganzen Wesen angenommen und geliebt fühlt.

■ Begleitung und Unterstützung bei der Entwicklung der Erkenntnis von Selbst-Wirksamkeit

Im Kern geht es dabei um die persönliche Überzeugung, selbst schwierige Aufgaben, Herausforderungen und Probleme durch eigenes Handeln wirksam bewältigen zu können. Selbstwirksamkeit bedeutet, darauf zu vertrauen eine Handlung erfolgreich ausführen zu können. Damit ist die Selbstwirksamkeit eng mit dem Selbstbewusstsein verknüpft:

- ✓ **Ich weiß, was ich kann und darauf bin ich stolz**
- ✓ **Ich lerne immer dazu**
- ✓ **Ich kenne meine Grenzen und nehme sie wahr**

Selbstwirksamkeit ist ein erlerntes Verhalten. Das beginnt bereits bei der Geburt und gilt ein Leben lang.

■ Begleitung und Unterstützung bei der Entwicklung von Werten und Orientierungskompetenz

Durch das grundlegende Bedürfnis des Kindes nach sozialer Zugehörigkeit übernimmt es die Werte der Bezugsgruppe und macht diese Werte zu seinen eigenen. Die pädagogischen Fachkräfte leben den Kindern ethische/religiöse und andere verfassungskonforme Werte vor und setzen sich mit ihnen darüber auseinander.

■ Begleitung und Unterstützung bei der Entwicklung von Emotionalität, soziale Beziehungen und Konflikte

Emotionale und soziale Kompetenzen sind Voraussetzungen, dass ein Kind lernt, sich in die soziale Gemeinschaft zu integrieren. Sie sind mit sprachlichen und kognitiven Kompetenzen eng verknüpft. Soziales Verständnis setzt voraus, dass sich ein Kind kognitiv in andere einfühlen, hineinversetzen und deren Perspektive erkennen kann. Dies ist die Basiskompetenz für den Umgang mit Gefühlen, sozial-emotionale Lebenskompetenz und das Bewältigen von Übergängen.

Begleitung und Unterstützung bei der Entwicklung von lernmethodischer Kompetenz

Lernmethodische Kompetenz ist die Grundlage für einen bewussten Wissens- und Kompetenzerwerb und der Grundstein für schulisches, lebenslanges und selbstgesteuertes Lernen. Wissen kompetent nutzen zu können hängt nicht nur von den erworbenen Wissensinhalten ab, sondern vor allem von der Art und Weise, wie man Wissen erworben hat. Soll Wissen eine Grundlage für Alltagsprobleme bereitstellen, so ist mitzulernen, in welchen Kontexten und Situationen erworbenes Wissen anwendbar ist – andernfalls bleibt das „Wissen" träge und für Transfer und Anwendung wenig brauchbar. Die Bildung als Motor für Entwicklung zu betrachten schafft wiederum eine gute Ausgangsbasis für die lernmethodische Kompetenz.

+

2.4. Pädagogische Bereiche und Schwerpunkte

Als pädagogische Bereiche werden alle Situationen des pädagogischen Alltags gesehen, in denen Fachkräfte den direkten Kontakt zu den Kindern haben und dieser gestaltet werden muss, sowie die Bereiche in denen sich die Kinder beschäftigen.

Die pädagogischen Bereiche lassen sich unterscheiden in:

- **Den Bildungsbereich, wie z.B. sprachliche Entwicklung, emotionale Entwicklung**
- **Den pädagogische Rahmen des Alltags, wie z.B. Ankommen der Kinder, Mahlzeiten, Ruhephasen**
- **Unterstützung der pädagogischen Arbeit, wie z.B. Kooperation mit Familien, Übergang in die Grundschule**

2.4.1. Die Bindungs- und Beziehungsarbeit

Bindung schafft Selbstwertgefühl

Mit der Geburt, mit der Durchtrennung der Nabelschnur, löst sich das Kind von der Mutter, aber es ist weiter von ihr abhängig. Ihre Fürsorge und ihr Dasein garantieren dem Kind körperliches und seelisches Überleben.

In dem Zustand totaler Bedürfnisbefriedigung, in dem das Gefühl des Aufgehobenseins und Einsseins mit der Mutter unendlich vorhanden sind, gewinnt das Kind Vertrauen zu sich und zur Mutter. In diesem Schlaraffenland entstehen die Voraussetzungen für ein sich entwickelndes Urvertrauen und die gefühlsmäßige feste und sichere Basis des Kindes.

Sicher gebundene und sich sicher fühlende Kinder sind in ihrem Leben nicht frei von Krisen. Auch sie durchleben Phasen der Unsicherheit, der Trauer, des Verlassenseins. Aber diese Kinder erwerben schon früh eine konstruktive Problemlösekapazität. Sie haben viel Vertrauen zu sich, herausfordernde Lebenssituationen und Lebensumbrüche anpacken und lösen zu können.

Sehr bedeutsam ist, wie Entwicklungsbegleiter auf die Signale des Kindes reagieren. Nur eine gegenseitig respektierende und annehmende Beziehung baut eine Bindungsqualität auf. Das Kind bekommt von seinen Bezugspersonen auf seine Gefühlsäußerungen ein Antwortverhalten gezeigt. In der Interaktion zwischen Kind und Bezugsperson, trägt zum Wohl des Kindes entscheidend bei, wie responsiv der Erwachsene sich gegenüber dem Kind verhält.

Eine sichere Bindung an die Eltern (oder eine andere Person) gibt dem Kind ein verlässliches Fundament, auf dem Erkundungsverhalten, soziale Fähigkeiten und eine konstruktive Angstbewältigung gründen.

Zum Bindungskonzept gehört, wenn die Beziehung zwischen Eltern und Kind reifer wird, sich gegenseitig loszulassen, eine ausgewogene Balance aus Nähe und Distanz zu leben. Nur diese ermöglicht den Kindern Eigenständigkeit.

Sichere Bindung ist nicht zu verwechseln mit Überbehütung, mit Festhalten, das Kind an sich klammern.

Wenn in dieser Phase das Kind nicht losgelassen wird, dann können aus sicher gebundenen Kindern unsichere Heranwachsende werden.

Solange die Kinder klein sind,
gib ihnen feste Wurzeln,
wenn sie älter geworden sind,
gib ihnen Flügel.

Indisches Sprichwort

Die Pole wie Verlassen und Verlässlichkeit erfordern von allen am Entwicklungsprozess Beteiligten eine besondere Aufmerksamkeit. **Die Qualität des Elternhauses sowie auch die pädagogische Qualität der Einrichtung sind entscheidend für die Übergangssituation.** Je mehr Selbstvertrauen Kinder haben, je stärker ihr Leben und ihre Entwicklung durch Verlässlichkeit geprägt sind, umso selbstsicherer ziehen Heranwachsende in die Welt hinaus, verlassen bekannte Orte.

Der Übergang ist von großer Bedeutung für eine Individuation, für Autonomie und Eigenständigkeit. Dadurch wird Ich-Identität und ein Zu-sich-selber-Finden ermöglicht.

Wenn Gefühle von unendlicher Verlassenheit die Oberhand gewinnen, dann sind sie vorrangig durch vertraute Nähe und Geborgenheit auszuhalten und zu kompensieren.

Wir versuchen die sozial-emotionale Kompetenz des Kindes zu stärken und zu fördern
indem wir...

- Strategien vorleben, wie sie Befindlichkeiten und Ängste auf konstruktive Weise beherrschen können,
- ihnen und den Eltern das Gefühl des Angenommenseins vermitteln,
- uns bewusst machen, dass es keinen Patentschlüssel gibt. Wir hüten uns vor einem sterilen Perfektionismus, der alle Beteiligten überfordert.

Wir nehmen das Kind in seiner Trauer, seinen Tränen, seinem Schmerz an. Wenn sich Kinder dann ernst genommen fühlen, empfinden sie Halt und Geborgenheit, gewinnen sie Zutrauen.

Entscheidende Faktoren bei kritischen Lebensphasen:

- Ein gefühlsmäßig stabiles Fundament des Heranwachsenden. Selbständige, selbstbewusste, sicher gebundene Kinder gehen mit Krisen gekonnter und den damit verbundenen Ängsten offensiver um. Sie sprechen über ihre Unsicherheiten, überlegen, wer ihnen Verlässlichkeit geben kann.
- Wichtig ist nicht nur wer geht, sondern auch wer bei dem Kind bleibt. Wie feinfühlig die Person dem Kind gegenüber ist, wie positiv und zugewandt sie mit ihm interagiert und wie beständig und kontinuierlich sie ihm zur Verfügung steht, bestimmt die Beziehungsqualität.
- Das Kind, unabhängig vom Lebensalter, sucht Halt, will aber nicht von jedem gehalten werden.

Praktisch bieten wir dem Kind viele Möglichkeiten sich selber zu sehen, sich selber wahrzunehmen, seinen eigenen Gefühlen bewusst zu werden und damit umgehen zu lernen:

- Bereitstellen einer Gefühle-Uhr, eines Gefühlsbarometers oder Ähnlichen
- Spiegel in den Räumen anbringen
- Dem Kind seine Befindlichkeit und sein Verhalten spiegeln
- Zuhören und Gesprächsbereitschaft zeigen

- Angemessene Nähe und bei gegebenen Bedarf Körperkontakt über Kuscheln, Massagen, Spiele
- Dem Kind und den Eltern Zeit geben und Zeit lassen
- Kreative Projekte und Angebote, um die Gefühle zum Ausdruck zu bringen
- Dem Kind echt und responsiv begegnen. Ein reflektiertes Erzieherverhalten ist, um kindgerecht zu wirken, oberstes Gebot.

Den Erziehungsberechtigten bieten wir verstärkt Unterstützung in der pädagogischen Arbeit:

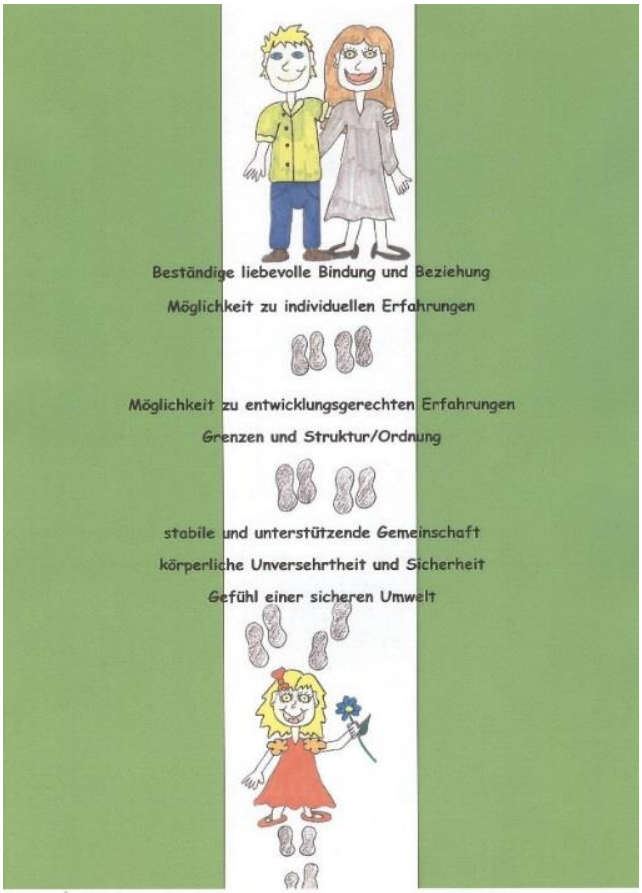
- Mit den Eltern Erziehungs- und Bildungskooperation leben
- Verständnis und Grenzen signalisieren
- Partizipation
- Auf Chancengleichheit achten
- Fachliche Unterstützung durch Kooperation mit Fachdiensten, Jugendamt, usw.

Die Bedeutsamkeit liegt in dem Bewusstsein „Erziehung ist dann am Kind-gerechtesten, wenn diese von allen mitgetragen wird".

Wir bieten unseren Erziehungsberechtigten über das „Spurenmodell – Schritt für Schritt kindgerecht gespurt" daher die Möglichkeit, Bindung und Erziehung zu verstehen. Gemeinsam versuchen wir zu veranschaulichen, wie die Grundbedürfnisse eines Kindes gesehen werden und wie sich Erziehungsverhalten auf die Prägung eines Kindes auswirkt.

Des Weiteren erarbeiten wir gemeinsam, wo die Verantwortlichkeiten liegen und die Blickwinkelerweiterung, dass die Familie als erster Bildungsort von Kindern in den ersten Lebensjahren der Wichtigste ist.

Ebenso ist die Information über die Wirkung der Familie in Bezug auf Bildungsprozesse ihres Kindes für die Nutzung von Bildungseinrichtungen und deren Bildungsleistungen von besonderer Bedeutung.



Folgende Botschaft steht im Vordergrund: "Für das Kind ist es wichtig, dass Eltern und Einrichtung sich gegenseitig unterstützen. Und sollten Erziehungsberechtigte und Erzieher auch mal nicht auf derselben Spur sein, ist gegenseitiges Annehmen bzw. voneinander Annehmen eine gute Basis für einen gemeinsamen Weg."

Für das Fachkräfte-Team bedeutet dies:

- Beteiligung an Fallbesprechungen und bei Angebot auch an einer Supervision
- Netzwerkarbeit
- Auseinandersetzung mit persönlicher Nähe und professioneller Distanz zu Kind, Situation, Bedarf und Familien. Die Thematik „Festhalten und Loslassen" gilt es für die Fachkräfte gut zu reflektieren. Der Bedarf des Kindes an pädagogischer Betreuung und Beziehungsarbeit orientiert sich grundlegend am Alter, Entwicklungsstand und an der Dauer der Außerhaus-Betreuung. Diese individuelle Situation eines jeden Kindes erfordert insgesamt eine hohe Aufmerksamkeit vom Entwicklungsbegleiter.
- Das Wissen um die Vielfalt der kindlichen Bedürfnisse und die eigene responsive Haltung. Bei der bedürfnisorientierten Erziehung geht es um:
  - ✓ eine diffenzierte Erkenntnis der kindlichen Bedürfnisse
  - ✓ eine fachlich orientierte Beobachtung dieser Bedürfnisse im pädagogischen Alltag
  - ✓ eine kindbezogene Erfassung der für das einzelne Kind zum aktuellen Zeitpunkt der Beobachtung vorrangigen Bedürfnisse

2.5. Das pädagogische Personal

Im „Kinderhaus St. Martin" sind entsprechend der angemeldeten Kinder und der Höhe der Buchungszeiten, Fachkräfte mit und ohne Zusatzqualifikationen, pädagogische Ergänzungskräfte und Assistenzkräfte eingesetzt.

Wir sind ein Ausbildungsbetrieb und bilden jährlich Praktikantinnen aus.

Die praxiserfahrene Einrichtungsleitung verfügt unter anderem über Zusatzqualifikationen im Bereich Sozial- und Qualitätsmanagement, Bildungs- und Beratungskompetenz, Sucht- und Gewaltprävention, Krippenpädagogik und Inklusion. Regelmäßige Teilnahme am Qualitätszirkel für Kita-Leitungen im Landkreis Straubing – Bogen, Weiterbildungen und Coaching der Kita-Leitung sichern den immerwährenden Verbesserungsprozess im Qualitätsmanagement.

Das gesamte Einrichtungsteam wird regelmäßig seit 2011 von Herrn Dr. Peter Hammerschmid zur pädagogischen Konzeptionsarbeit „die kindgerechte Einrichtung" geschult.
Neu eingestelltes Personal nimmt an Basisfortbildungen teil und wird entsprechend der Rolle und Funktion im Kinderhaus eingearbeitet.

Das Gewaltschutzkonzept - Sicherstellung des Kindeswohl im „Kinderhaus St. Martin" – ist verpflichtend umzusetzen.

2.5.1. Die Rolle und Grundhaltung der pädagogischen Fachkraft

Die Grundhaltung der pädagogischen Fachkraft basiert auf den Grundsätzen der UN-Kinderrechtskonvention „Kinder haben Rechte"

Es ist nicht entscheidend wie wir Kinder haben wollen, sondern wer und wie sie sein wollen. Dabei soll sich das Kind gleichzeitig sowohl als gesellschaftliches als auch als indiviuelles Wesen begreifen lernen. Kindliche Entwicklung bedeutet Sozialiation und Individuation.

Dazu müssen wir uns aber über unsere eigenen Positionen und Werte im Klaren sein. Diese unterscheiden sich sicherlich von denen, der uns anvertrauten Kinder. Die Kenntnis der Differenzen ist als Basis für gegenseitiges Verstehen dringend notwendig. Das zentrale Ziel einer nachhaltigen Erziehungs- und Bildungsarbeit ist auf das Gelingen eines vielfältigen und anregenden Alltags zu richten, an dem die Kinder und Jugendlichen mit ihren physischen, intellektuellen und emotionalen Kräften beteiligt sind. Die Entwicklung einer konstruktiven, stabilen Identität ist gebunden an die immerwiederkehrende Erfahrung, als Person mit Stärken und Grenzen, aber auch mit ihren Entwicklungspotentialen anerkannt, verstanden und geliebt zu werden. Die Qualität der gesetzten oder freiwilligen Beziehungen, die Zugänglichkeit und Ausstattung der Räume, in denen sie leben, die Nutzungsmöglichkeiten für ihre Bedürfnisse, haben wesentlichen Einfluss auf das Selbstbild und das Selbstbewusstsein der Kinder und Heranwachsenden.

Jede alltägliche Erfahrung ist wie jeder Tag ein Mosaikstein, mit dem sich im Zeitverlauf das Bild von der jeweiligen Welt – mit dem Bild von sich selbst in dieser Welt – zusammensetzt. Das Bewusstsein von sich selbst, die Antwort auf die immer wiederkehrende Frage: „Wer bin ich?" entwickelt sich aus dieser je eigenen Lebensgeschichte mit den anderen Menschen vor Ort und dem sozialen Raum des alltäglichen Lebens.

Auch Bedürfnisse und Interessen entstehen aus der Lebenswelt der Kinder: aus den bisherigen Lebens-Erfahrungen, aus dem gegenwärtigen Leben und ihren Zukunftsentwürfen für morgen und übermorgen.

Diese Lebenswelt ist einzigartig und höchst subjektiv. Es ist eben sein eigenes Leben in dieser Welt.

Die gesunde Entwicklung des Kindes und dessen Handlungskompetenz setzt deshalb den Respekt der subjektiven Lebenswelt voraus.

Wenn wir Kinder verstehen und ihre Lebenswelt begreifen wollen, um sie zu unterstützen und ihre Eigenständigkeit zu fördern, ist es notwendig, ihre Lebenswelt für uns in Erfahrung zu bringen.

Einen Einblick in und die Beteiligung an ihrer Lebenswelt ist abhängig von dem Vertrauen, das sie dem anderen gegenüber entwickeln.

Wir sehen uns als Entwicklungsbegleiter und versuchen jeden Tag aufs Neue dem Kind und allen am Erziehungsprozess Beteiligten bejahend, wohlwollend und konstruktiv zu begegnen.

Die pädagogische Fachkraft reduziert und verändert ihr erzieherisches Verhalten und Wirken, dort wo es das Kind, bzw. die Gruppe eigenständig schafft. Die Selbsttätigkeit und Selbstwirksamkeit des Kindes steht dabei im Vordergrund. Die Pädagogin beobachtet und begleitet die Entwicklungsschritte von der Fremdbestimmtheit zur Selbstbestimmtheit des Kindes.

3. RAHMENBEDINGUNGEN

3.1. Die räumlichen Bedingungen

Unser Kinderhaus ist räumlich insgesamt eine sehr großzügige Einrichtung. Die Gemeinde Feldkirchen hat in Kooperation mit Leitung und Team eine sehr schöne und zweckmäßige räumliche Ausgestaltung geschaffen.

3.2.1. Innenbereich Hauptgebäude – Breite Altersmischung 3 – 11 Jahre

Eingangsbereich:

- Großzügiges Eingangs-Foyer mit Windfang
- Leitungsbüro
- behindertengerechtes Besucher-WC
- Rollenspielbereich
- Kickerkasten
- Spielepodest
- Raum für gruppenübergreifende Spielbereiche

Abgeschlossener Bereich für eine Kindergartengruppe:

- Garderobe und kleiner Flur
- Elternzimmer/Besprechungszimmer
- Gruppenraum mit Einbauküche, Wandtisch und Regal für die Fachkraft
- Multifunktionaler Raum für Bewegung und Ruhen/Schlafen inklusiv eines Matratzen- und Bettenschrankes
- Sanitäranlage mit Toiletten, Waschraum, Wickelbereich
- Lagerraum
- Technikraum

Offener Bereich für Breite Altersmischung 3 – 11 Jahre:

- drei Gruppenräume mit jeweils einer Einbauküche für Kinder ab 3 Jahren
- ein Gruppenraum mit unmittelbarer Anbindung zu einem Intensivraum
  für Differenzierungsarbeit und pädagogischen Mittagstisch
- drei Garderobebereiche für Kinder im Alter ab 3 Jahren bis zum Schuleintritt
- ein Garderobenbereich für Schulkinder/Smarties mit Schulranzenfächern
- abgerenzte Garderobe für Schulkinder/Peanuts mit eigenem Zugangsbereich/Türe auf der Südseite des Gebäudes
- großzügiger Flur mit Spielmöglichkeiten wie Einkaufsladen, Puppenhaus, Scootern
- Sanitäranlage mit Toiletten und Waschraum für Kinder im Alter ab 3 Jahren bis zum Schuleintritt
- Sanitäranlage mit Toiletten und Waschbecken für Mädchen und Jungen im Grundschulalter
- Abstellraum

Hinzu kommen noch zwei gruppenübergreifende Räume:

- Turnhalle
- Traumzimmer
- Gesprächszimmer

Personalbereich/Hauptgebäude:

- Personal-WC
- Personalzimmer mit Teeküche, Konferenz-, Kopier- und Arbeitsbereich
- Einbauschrank für Personalfächer und Stauraum für Fachliteratur

3.2.2. Innenbereich Nebengebäude – Kinderkrippe bis 3 Jahre

- Eingangsbereich mit kleinem Flur mit Zugang zu zwei kleinen Garderobenbereichen mit Schiebetüren
- Technikraum
- Personal-WC
- Gesprächszimmer/Büro mit Arbeitsbereich und Schrank mit Fachliteratur
- zwei Gruppenräume mit Einbauschrank, Wandtisch, Waschbecken, schiebbare Abtrennwand, Sitzfenster
- zwei Sanitärräume mit Toilette, Badewanne, Wickelbereich, Waschbecken, Handtuchhalter
- zwei Lagerräume
- ein Schlafraum mit Kinder-/Babybetten
- Multifunktionaler Raum für Bewegung und Schlafen, ausgestattet mit aufklappbaren und ausziehbaren Betten im Podest
- Raum mit Einbauküche und Zugang zu den zwei Gruppenräumen

Außenbereich:

Unser Kinderhaus Hauptgebäude und Nebengebäude/Kinderkrippe liegt innerhalb eines Grundstückes mit einer Fläche von nahezu 7.000m². Es ist von einem wunderschönen großflächigen Garten umgeben, der mit verschiedensten Spielgeräten ausgestattet ist. Bei jedem Wetter genießen die Kinder draußen viel Bewegungsfreiheit. Eine großzügig angelegte Sandspielanlage mit bunten Markisen; eine asphaltierte Fahrbahn, auf der Kleinfahrzeuge aller Art bewegt werden; Holzhäuschen für Rollenspiele, und ein Pavillon bieten unter großen schattenspendenden Bäumen viele Möglichkeiten für den Aufenthalt im Freien. Für die Krippenkinder und auch junge Kindergartenkinder gibt es einen eigenen Garten, unmittelbar neben der Kinderkrippe und zwischen dem Hauptgebäude auf der Ostseite angelegt mit einem farbenfrohen Zwergerlzaun als Abgrenzung. Der für alle Kinderhauskinder zugängliche Hausberg mit zwei integrierten Rutschbahnen ist mit einer räumlichen Abtrennung für Groß und Klein versehen. Auf der Südostseite befindet sich ein einladender, mit Granitbänken ausgestatteter Zugangbereich. Alle Gruppenräume sind mit großzügigen Außenterassen versehen und ebenso der Intensivraum mit Anbindung an die Catererküche. Auf der Westseite des Gartens ist ein Spielgerät für Wasser- und Matschspiele inmitten eines Sandsees, nahe bei einem Weidentunnel und einer Barfuß-Fühlstraße. Eine Steinecke lädt zum Ausruhen, Meditieren und Philosophieren ein. Die angrenzenden Bäumen sind selbstgestalteten Windspielen geschmückt. Im Garten und um die Gebäude sind Blumenrabatten angelegt und Hochbeete für Kräuter und Gemüse. Zudem gibt es auf der Westseite eine große freie Fläche für Ballspiele zur Südseite hin abgegrenzt mit einem Ballfangnetz. Umweltfreundliche und nützliche Details, wie ein Insektenhotel, Vogelhäuschen, Igelhäuser, Bäume und Sträucher, von Familien gestaltete Trittsteine bereichern die natürliche Umgebung für unsere Kinder. Alle Zugangswege, -straßen werden auch als Spielstraßen benutzt bzw. dürfen mit Straßenkreiden bemalt werden.

Die Gruppenräume sind alle gut ausgestattet mit entsprechendem alters- und gruppengerechtem Mobiliar wie Tische, Stühle, Erzieherstühle, Schränke, Regale, Spielecken, zweite Ebene mit Treppe in den Gruppenzimmern des Kindergartens, Polster, Teppichen, Couch, Podest im Hort. Jedes Gruppen-Team übernimmt die individuelle, bedarfsgerechte Ausgestaltung.

Die Ausstattung und Ausgestaltung der Mehrzweckräume und des Intensivraumes ist zweckmäßig und nutzungsorientiert.

Die Turnhalle ist mit einer Sprossenwand, Seilen, Stangen und einer Langbank ausstaffiert. Die drei Fächerschränke mit Materialkästen für die Turnsäckchen der Kindergartenkinder stehen für Kinder und Eltern zugänglich im Flur. Für das Eingangs-Foyer stehen bei Bedarf Pinnwände zur Verfügung.

3.1.2. Die Vielfalt und Nutzung von Materialien

Wir verfügen über eine Vielfalt von qualitativ hochwertigen Materialien für folgende Bereiche:

- Kreativität – Kunst – Werken – Legen - Gestalten
- Mathematik – Naturwissenschaften – Bauen - Konstruieren
- Hauswirtschaft – Lebenspraxis
- Literacycenter – Bereich für Kinderbücher, sprachanregende Umgebung, Möglichkeit zum Ausleihen von Büchern inklusiv eigenst angefertigerten Büchertaschen
- Sinnesförderung – Kognition – Entspannung
- Rollenspiel – Puppenecken – Puppenhaus
- Regelspiele
- Feste, Geschenke
- Musik - Rhythmik
- Bewegung – Sport
- Sonne – Sand – Wasser
- Fahrzeuge
- Spielplatzgeräte

Es gibt gruppengebundene Materialien und solche, die der gesamten Einrichtung zur Verfügung stehen. Die Mitarbeiterinnen des Kinderhauses garantieren für einen zuverlässigen, kompetenten und verantwortungsbewussten Umgang aller Materialien und Gegenständen.

3.2. Personaleinsatz und der pädagogische Rahmen des Alltags

3.2.1 Der Anstellungsschlüssel (§17 AVBayKiBiG)

(1) Zur Absicherung des Einsatzes ausreichenden pädagogischen Personals ist für je 11,0 Buchungszeitstunden der angemeldeten Kinder jeweils mindestens eine Arbeitsstunde des pädagogischen Personals anzusetzen (Anstellungsschlüssel von 1 : 11,0); mindestens empfohlen wird ein Anstellungsschlüssel von 1 : 10.

Unser Durchschnittswert in einem Kita-Jahr liegt in etwa bei 1 : 9.
Zur Arbeitszeit des pädagogischen Personals gehören die Zeiten der pädagogischen Arbeit mit den Kindern sowie angemessene Verfügungszeiten. Buchungszeiten von Kindern mit Gewichtungsfaktor sind entsprechend vervielfacht einzurechnen.

(2) Mindestens 50 v. H. der nach Abs. 1 erforderlichen Arbeitszeit des pädagogischen Personals ist von pädagogischen Fachkräften zu leisten.

(3) Die Leitung von Kindertageseinrichtungen muss durch pädagogische Fachkräfte erfolgen.

3.2.2. Personaleinsatz und Ressourcenmanagement

Der Personaleinsatz steht immer in Verbindung mit dem monatlichen Personalcontrolling. In der Praxis arbeiten wir in Stammgruppen mit Teilöffnung. Dies bedeutet, wir haben in den jeweiligen Stammgruppen festen Personaleinsatz. Die personelle Besetzung ist von Alter, Entwicklungsstand, -geschichte und vom individuellen Bedarf an Bildung, Erziehung und Betreuung der Kinder abhängig. In Randzeiten, wie Früh- und Spätdienst und beim pädagogischen Mittagstisch wird gruppenübergreifend gearbeitet. In Differenzierungsbereichen und Projektarbeit wird ebenso nach Teamabsprachen gruppenübergreifend am Kind gearbeitet. Hinzu kommt, dass jedes Teammitglied eigenverantwortlich einen festen Zuständigkeitsbereich in der Einrichtung übernimmt.

Die fachlichen Ressourcen des pädagogischen Personals werden gerne wertschätzend genutzt, in regelmäßigen Teambesprechungen thematisiert und der Einsatz bzw. die Umsetzung vereinbart. So kann eine musisch begabte Kollegin sich zum Beispiel für die ganze Einrichtung engagieren oder eine kreative Mitarbeiterin ein für alle Kinder offenes Projekt zur Gestaltung des Eingangsbereiches durchführen.

Das pädagogische Personal nimmt jährlich an Inhouse-Schulungen, Qualitäts-, Teamentwicklungs-, Konzepttagen und Fortbildungen nach Absprache mit der Leitung und Genehmigung durch die Gemeinde teil.

3.2.3. Die Kompetenzen des pädagogischen Personals

Beim pädagogischen Rahmen sind die jeweiligen Kompetenzen der Fachkräfte ausschlaggebend, mit deren Hilfe pädagogische Inhalte und Prozesse in verschiedenen pädagogischen Bereichen systematisch und adäquat gestaltet werden.

3.2.3.1. Die Beobachtungskompetenz

Beobachtung ist neben den Entwicklungsgesprächen mit den Eltern die wichtigste Quelle, um Wissen über die Kinder zu erwerben. Der kontinuierliche Beobachtungsprozess ermöglicht Fachkräften, auf ein umfassendes Repertoire an Informationen zu einzelnen Kindern sowie auch zur Gruppe zurückgreifen zu können. Professionelle Beobachtungen sind systemische und kontinuierliche Prozesse, welche die Grundlage für die Planung von Erziehungs- und Bildungsvorgängen bilden.

3.2.3.2. Die Dokumentationskompetenz

Die Dokumentation ist ein weiterer zentraler Bestandteil in der pädagogischen Arbeit mit Kindern. Die schriftliche Fixierung von Informationen aus Beobachtungen, Planungen, Abläufen und Gesprächen ist für die Planung der individuellen Förderung der Kinder wichtig. Sie dient als Archiv der Bedürfnisse, Interessen und Wünsche der Kinder.

3.2.3.3. Die Planungskompetenz

Die Kompetenz, pädagogische Planung so zu gestalten, dass die Interessen, Bedürfnisse und Ideen der Kinder berücksichtigt werden und auch der pädagogische Anspruch eines Teams realisiert wird, erfordert das Zusammenspiel von Beobachtung, Dokumentation und Planung.

3.2.3.4. Die Kommunikations- und Interaktionskompetenz

Kommunikation und Interaktion haben eine zentrale Funktion in der kognitiven, emotionalen und sozialen Entwicklung des Kindes und beeinflussen auch die Entwicklung des Bewegungsvermögens. Fachkräfte, die intensiv und gezielt mit den Kindern in Interaktion treten, unterstützen sie dabei, sich der Welt zu öffnen, um neue Fähigkeiten zu erwerben bzw. bereits vorhandene auszubauen.

3.2.3.5. Die Kompetenz zum Aufbau von partizipatorischen Prozessen

Kinder an der Gestaltung von pädagogischen Prozessen und Aktivitäten zu beteiligen, ist für den Aufbau eines positiven Selbstbildes und der Identitätsentwicklung ein wichtiges Element. In einem Klima, in dem Kinder wahrnehmen, dass sie ihre Umwelt mitgestalten und in ihrem Umfeld mitentscheiden müssen, lernen sie, Verantwortung für sich, für andere und für Aufgaben zu übernehmen. Diese frühe Form der demokratischen Kultur muss von den pädagogischen Fachkräften intendiert und zugelassen werden, ansonsten besteht für die Kinder keine Möglichkeit, diese Fähigkeit zu erwerben.

3.4. Das Beobachtungs- und Dokumentationskonzept

Unter Beobachtung wird eine gezielte, systematische und absichtsvolle Tätigkeit verstanden. Die Erzieherin beobachtet das Verhalten der Kinder, um deren Bedürfnisse und Interessen zu erkennen und einzuschätzen sowie um herauszufinden, welche Unterstützung angemessen ist. Sie vermeidet vorschnelle Bewertungen, und versucht stattdessen die Perspektive des Kindes zu erfassen und zwischen Beobachtung und eigenen subjektiven Empfindungen und Interpretationen zu unterscheiden. Indem die Erzieherin die Anliegen, Gefühle und Ausdrucksformen von Kindern respektiert und sensibler beobachtet wird ein günstiger sozialer Rahmen für kindliche Entwicklungs- und Aneignungsprozesse geschaffen. Die Aufmerksamkeit für sprachliche und nichtsprachliche Signale, die Wertschätzung und das Interesse für alles, was die Kinder beschäftigt, drücken sich in einer grundsätzlichen Dialogs- und Beteiligungsbereitschaft aus.

Aufgrund der Grundlage ihrer Beobachtungen und Kenntnisse kann die Erzieherin sich situationsabhängig zurückhalten und den Kindern die Initiative überlassen oder aktiv sein und deutliche Impulse setzen. Mit ihren Impulsen reagiert die Erzieherin nicht nur auf die Kinder, sondern bringt ihr Wissen und ihre Erfahrungen aktiv ein und gestaltet eine anregende und herausfordernde Lernumwelt.

Im **Rahmen des Möglichen** wählen wir aus folgenden Beobachtungs- und Dokumentiationsmodellen aus:

- Sammlung von „Produkten“ – Ergebnisse kindlicher Aktivitäten, z.B. Zeichnungen, Fotos, Videos
- „Freie“ Beobachtungen – Tagebücher, laufende Notizen, Geschichten von Kindern und über Kinder
- „Strukturierte“ Form der Beobachtung:

  - ✓ Führung von Beobachtung- und Einschätzungsbögen zur Entwicklung und Sprachverhalten wie Perik, Seldak und Sismik
  - ✓ Portfolioarbeit in der Kinderkrippe
  - ✓ Entwicklungsbeobachtung und –dokumentation nach Petermann und Koglin zur Früherkennung von Entwicklungsproblemen, halbjährlich in der Kinderkrippe
  - ✓ Im Kindergarten bei Bedarf die Arbeit mit Entwicklungsbeobachtung und –dokumentation nach Petermann und Koglin zur Früherkennung von Entwicklungsproblemen
  - ✓ Bildungs- und Lerngeschichten nach Margaret Carr:
    - Die 10 Minuten Beobachtung
    - Analyse von Lerndispositionen
    - Kollegialer Austausch
    - Abschiedsbriefe

4. DER PÄDAGOGISCHE ANSATZ

Die kindgerechte Kindertageseinrichtung – „Ein Kind lernt immer“

Kind- und Fähigkeitenorientiert, so setzen wir unseren Maßstab für unsere pädagogische Arbeit. Wir versuchen, die Jungen und Mädchen bei ihren Entwicklungsaufgaben zu unterstützen, indem wir die Basiskompetenzen stärken und fördern.

Der pädagogische Ansatz unseres „Kinderhauses St. Martin“ basiert auf den neuesten Erkenntnissen aus der Gehirnforschung und auf dem Weg der Evolutionspädagogik. Der Mensch durchläuft vom Augenblick seiner Zeugung über die Zeit von Schwangerschaft und Geburt bis hin zum dritten bis vierten Lebensjahr organisch und motorisch die einzelnen Entwicklungsstufen der Evolution. Dieses neue anatomische Wissen ist von größtem Nutzen für uns, denn es kann uns helfen zu veranschaulichen, wie ein Kind die Welt wahrnimmt. Ob ein Mensch sich ein differenziertes Bild von der Welt zu machen vermag oder nicht, kann darüber entscheiden, ob sein Leben gelingt, ob es sinnerfüllt ist.

„Nicht das, was ein Mensch ist,
ist wichtig,
das Wesentliche
ist die Wegstrecke seiner Entwicklung.
Bewertet werden seine Entwicklung
und seine Talente.“

Während in den ersten zehn Lebensjahren das Lernen leicht und sehr schnell von statten geht, verlangt es in den folgenden Jahren immer mehr Anstrengung. Je vielfältiger und breiter die in der Kindheit ausgeprägte Struktur des Gehirns ist, umso mehr Bereiche gibt es, in denen später der Jugendliche oder Erwachsene Fortschritte machen kann.

Lernkompetenz erfordert einen ungehinderten Zugang zu den jeweils vorhandenen Fähigkeiten. Es kommt darauf an, Methoden zu finden, um die Ressourcen eines Kindes möglichst ungehindert zur Entfaltung zu bringen. Die Basis all unserer Fähigkeiten liegt im Gehirn.

4.1. Grundbedingungen für eine gesunde Entwicklung

Das Wissen um die Einwirkungen auf die Gehirnentwicklung setzt den Qualitätsstandard, folgende Grundbedingungen zu achten, um eine „kindgerechte“ Kindertageseinrichtung zu sein.
Jedes Kind nimmt zuerst die Welt weniger mit dem „Kopf“, also mit den geistigen Fähigkeiten, über das Denken und Vorstellen auf. Es nimmt sie vor allem über seine Sinne, seine Tätigkeiten, mit seinem Körper wahr. Im Laufe seiner Lernerfahrungen beginnt das Kind bewusste Vorstellungen von dem aufzubauen, was es wahrnimmt.

4.1.1 Bewegung

Über Bewegung gewinnt das Kind Kontakt zu seiner Umwelt. Bewegung verbindet seine Innenwelt mit seiner Außenwelt. Schritt für Schritt ergreift es von ihr Besitz. Die Welt erschließt sich dem Kind über Bewegung. Mit Hilfe von körperlichen Erfahrungen und solchen über die Sinne, bildet das Kind Begriffe. Zuerst muss es „greifen" um begreifen zu können. Im Handeln lernt das Kind Ursachen und Wirkungszusammenhänge erkennen und verstehen. Aus jedem Kind wird dabei ein Individuum mit einer unverwechselbaren Identität und einem spezifischen Verhaltensrepertoire. Das Kind speichert dabei die Körperhaltungen und dazu passenden Sinneserfahrungen. Die Tatsache, dass in unserem Gehirn ebenso wie im Körper ständig Aktivität herrscht, verdeutlicht, dass Bewegung die tragende Lebenskraft ist, die uns ins Gleichgewicht bringt. Bewegung beeinflusst nicht nur unser körperliches und seelisches Wohlbefinden, sondern wirkt sich auch positiv auf unsere Denkfähigkeit aus.

4.1.2 Sauerstoff

Das Gehirn braucht bis zu 20 % des Sauerstoffs, der vom Körper aufgenommen wird. Kinder entwickeln sich immer mehr zu „Drinnis". Nebenbei gesagt, ist für viele Kinder dabei auch die „Natur" als Erziehungselement verloren gegangen. Auf jedes Kind üben die bedeutsamen vier Elemente Wasser, Erde, Feuer und Luft eine große Faszination aus. Jedes Element ist zudem als Lebensgrundlage für den Menschen zu verstehen. Bewegung an der frischen Luft, Wahrnehmung der unterschiedlichen Qualitäten der Luft, seine Rückschlüsse erkunden über Lebenszusammenhänge und wechselseitige Abhängigkeiten, sollten Kinder täglich erleben und verstehen dürfen. Es gilt eine umfassende und chancenreiche Gesundheitsförderung zu leisten und im pädagogischen Alltag als durchgängiges Prinzip umzusetzen. Viel Sauerstoffzufuhr - d.h. raus an die frische Luft, in die Natur - bekommt aus Sicht einer gesunden (Gehirn)Entwicklung und Wohlbefinden des Kindes eine große Bedeutung.

4.1.3 Nahrung

Das Gehirn benötigt sehr viel Energie, bei Kleinkindern bis zu 50% seines täglichen Kalorienbedarfs. Essen und Trinken ist viel mehr als Nahrungsaufnahme. Die Atmosphäre, welche die Kinder während des Essens erleben, beeinflusst ihre Ernährungsgewohnheiten und ihre Fähigkeit, etwas zu genießen. Wir wollen allen Kindern ein vollwertiges und ausgeglichenes Essen schmackhaft machen. Die Qualität der Ernährung beeinflusst die körperliche und geistige Entwicklung eines Kindes und ist somit elementarer Bestandteil der Gesundheitsförderung.

4.1.4 Anregung und Herausforderung

Sehr positiv wirkt es sich aus, wenn Kinder in einer besonders anregungsreichen Umwelt aufwachsen, in der sie vielfältige Lernerfahrungen machen können. Werden ihre Neugierde, ihr Forschungsdrang und ihr Verständnis von der Welt gefördert, können sie viel selbst ausprobieren und mit (Alltags-)Gegenständen experimentieren. Werden sie mit immer neuen Herausforderungen konfrontiert, können sie Aufgaben selbstständig lösen und ihr Wissen weitergeben bzw. immer wieder einsetzen. Sie entwickeln dann ein stärker strukuriertes Gehirn und umso mehr Gehirnregionen werden aktiviert. Dabei steht die Selbsttätigkeit besonders im Focus. Der Entwicklungsbegleiter reduziert sein aktives Erziehungsverhalten dort, wo das Kind sein Tun selbstbestimmt und reguliert. Es gelangt dabei auch zu einer realistischen Selbsteinschätzung, welche die solide Grundlage für weitere Lebenskompetenzentwicklung bietet.

4.1.5 Schlaf und Erholung

Im Tiefschlaf wird das Gelernte nachbereitet und vom eher flüchtigen kleinen Speicher in den großen Langszeitspeicher im Gehirn übertragen. Wichtig ist, eine „Schlafhygiene" für Leben und Lernen einzuhalten. Hygiene ist die Kunst der gesunden Lebensführung. Unter Schlafhygiene versteht man entsprechend alle Maßnahmen, die dazu beitragen, dass sich ein natürlicher und ungestörter Schlaf einstellen kann. Dies ist nicht nur wegen des subjektiven Wohlbefindens wichtig, sondern hat wichtige Konzequenzen für das Lernen.
Ruhe- und Schlafphasen sind ein fester Bestandteil des Tagesablaufs und zugleich sind die Ruhe- und Schlafbedürfnisse der Kinder sehr unterschiedlich. Sie brauchen altersunabhängig die Möglichkeit, sich je nach individuellen Bedürfnissen im Tagesverlauf jederzeit zurückziehen zu können, sich zu entspannen, zur Ruhe zu kommen, sich zu erholen und evtl. zu schlafen, um sich ganzheitlich zu erfrischen und neue Kräfte zu sammeln.

Wenn ein Kind schläft, durchläuft es, je nach Dauer des Schlafs ein bis mehrere Schlafzyklen. Ein einzelner Schlafzyklus wird wiederrum aufgegliedert in unterschiedliche Schlafphasen. Zyklen und Phasen zusammengenommen bilden die sogenante Schlafarchitektur. Ein Zyklus beinhaltet folgende Phasen:

- Phase 1: Übergang zwischen dem Wachzustand und Schlafzustand
- Phase 2: Der leichte Schlaf beim Schlafbeginn
- Phase 3: Tiefschlafphase, jetzt ist der Schläfer nur schwer zu wecken. Diese Phase wird als wichtig für das Behalten von Informationen eingeschätzt. Weltwissen wird gespeichert. Auch bewusstes Erinnern und sprachlich kommunizierbare Erfahrungen werden in dieser Phase verarbeitet. Im Tiefschlaf finden außerdem die meisten Erholungsprozesse statt.
- Phase 4: Rem-Phase ist die Traumphase/Traumschlaf. Diese Phase ist wichtig für die Gedächtnisleistung, die sich auf das Erlernen von motorischen Fähigkeiten und Fertigkeiten bezieht. Aber auch emotionale Erlebnisse werden in dieser Schlafphase abgespeichert. Ebenso findet in dieser Phase ein Großteil der Informationsverarbeitung statt.

Dabei sind die Phasen unterschiedlich lang. Die Erkenntnisse über das Lernen, Regenerieren/Erholen in den Schlafphasen sollten im Sinne der Fürsorgepflicht unbedingt beachtet werden. Durch die Beobachtung des Kindes während des Schlafens sind diese Phasen ersichtlich und erfordern seitens aller Entwicklungsbegleiter/Erziehungspersonen eine Responsivität gegenüber dem kindlichen Schlafverhalten. Das bedeutet für unser Kinderhaus, dass wir Kinder grundsätzlich nicht vom Schlaf abhalten bzw. aufwecken. Wir stellen unser Wissen von der Neurobiologie, Schlafforschung und die Verknüpfung zum pädagogischen Alltag den Erziehungsberechtigten zur Verfügung, um gemeinsam in der Familienergänzung zum Wohle des Kindes bestens zu wirken und zu unterstützen.

4.2 Die Stufen des Lernens

Lernen heißt, den vorhandenen Erfahrungsschatz einer Kultur aufzunehmen, ihn auszuweiten und mit eigenen Erfahrungen zu verschmelzen. Dieser Prozess vollzieht sich in Stufen.

Es ist sinnvoll, sich die Stufen des Lernens zu vergegenwärtigen.

- **Wahrnehmung**
  sehen, hören, riechen, tasten, schmecken: Wie und was nehmen wir wahr?

- **Empfindungen**
  Empfindungen wie Verunsicherung, Verzweiflung, Ohnmacht, Hilflosigkeit erzeugen Angst. Empfindungen wie Hoffnung, Befriedigung, Zuversicht, Lust erzeugen Freude. In der Bewertung noch nicht festgelegter Wahrnehmungen erzeugen Überraschung und Gleichmut.

- **Erkenntnis**
  Abhängig von unseren Erfahrungen und Erlebnissen und deren Bewertung in der Kindheit geschieht Erkenntnis ohne großes Nachdenken, also unbewusst. Später ergeben sich daraus gelernte „Wenn-dann" – Zusammenhänge, wodurch Lernfähigkeit, die Fähigkeit zur Anpassung und letzlich Kompetenz und Selbsterkenntnis entstehen.

- **Bewusstsein**
  Bewusstsein ist die Fähigkeit, sich selbst als fühlendes, denkendes und handelndes Wesen zu erkennen. Die Frage nach dem Sinn entsteht, Ziele, Eigenschaften und Fähigkeiten entwickeln sich und die persönlichen Talente kommen schließlich zum Vorschein.

4.3 Die Bedeutung für den Alltag

- Was gelernt werden soll, braucht einen Alltagsbezug und muss auch aus ihm kommen.
- „Entdeckendes Lernen" ist dabei wichtig.
- Ein hoher Eigenaktivitätsgrad ist zu berücksichtigen.
- Es braucht eine an- und aufregende Lernumwelt.
- Das lernende Kind soll gefordert sein und sich gefordert fühlen.
- Freiräume müssen gegeben sein, um die eigene Kreativität spielerisch entdecken zu können.
- Es bedarf einer multifunktionalen Spiel- und Lebensumwelt.
- Wiederholungen im Tagesablauf sind wichtig.
- Zeit geben, geduldig sein, Ruhe ermöglichen und Schlafbedürfnis beachten.
- Feste Strukturen und Rituale im Tagesablauf sind zuverlässig etabliert.
- Reduzierung der Reizdichte beachten.
- Sprache-Motorik-Emotions-Wahrnehmung beachten.
- Bewusstsein, Vorbildfunktion und Modelllernen muss vorhanden sein.
- Möglichkeit des Lehrens beachten und ermöglichen.
- Fördern von Eigenschaften, Grundhaltungen und Basiskompetenzen.

4.4 Die Basiskompetenzen

„Erziehung zur Kompetenz hat etwas zu tun mit entdecken, fördern, gestalten, unterstützen, Mut machen, achten, ausprobieren."

(Nach dem Bayerischen Bildungs- und Erziehungsplan)

- **personale Kompetenzen**
  Selbstwertgefühl; positives Selbstkonzept; Autonomieerleben; Kompetenzerleben; Widerstandsfähigkeit (Resilienz); Kohärenzgefühl (Verstehbarkeit; Sinnhaftigkeit; Handhabbarkeit)

- **motivationale Kompetenzen**
  Selbstwirksamkeit; Selbstregulation; Neugier und individuelle Interessen

- **kognitive Kompetenzen**
  Differenzierte Wahrnehmung; Denkfähigkeit; Wissensaneignung; Gedächtnis; Problemlösefähigkeit; Kreativität

- **physische Kompetenzen**
  Übernahme von Verantwortung für Gesundheit und körperliches Wohlbefinden; grob- und feinmotorische Kompetenzen; Fähigkeit zur Regulierung von körperlicher Anspannung

- **soziale Kompetenzen**
  Empathie und Perspektivenübernahme; Fähigkeit, verschiedene Rollen einzunehmen; Kommunikations- und Kooperationsfähigkeit; Konfliktmanagement

- **Werte- und Orientierungskompetenz**
  Werthaltungen; moralische Urteilsbildung; Unvoreingenommenheit; Sensibilität und Achtung von Andersartigkeit und Anderssein; Solidarität

- **lernmethodische Kompetenz**
  Methoden der Selbststeuerung; Wissen flexibel und kompetent nutzen; Fähigkeit zu lernen; Fähigkeit zur Beobachtung und Selbstregulation des eigenen Verhaltens

4.5 Die Bildungsbereiche

„Kinder sind keine hohlen Gefäße, die es zu füllen gilt. Sie befüllen sich selbst."

Im Fokus stehen „Bildung und Selbst-Bildung".
Erfolgreiches Lernen in späteren Lebensabschnitten setzt ferner voraus, dass man das Lernen gelernt hat. Kinder müssen erfahren haben, wie man sich Wissen aneignet und überprüft, welche Lernstrategien erfolgsversprechend sind, wo die eigenen Stärken und Lernfelder und Grenzen liegen, wie man das Gelernte durchdenkt und erinnert. Sie müssen wissen, dass „Lernen" Sich-anstrengen bedeutet und sollten somit Lern- und Leistungsmotivation entwickelt haben.

Lernkompetenz erfordert einen ungehinderten Zugang zu den jeweils vorhandenen Fähigkeiten.
Wir sind überzeugt, dass die Kinder heute – die Erwachsenen der Zukunft – auf solche Verhaltensweisen der Erwachsenen treffen müssen, die ihnen die Möglichkeit bieten, ihre eigenen Kompetenzen und Fähigkeiten auszunutzen, um ihre Erkenntnisse zu suchen und ihre Probleme selbst zu lösen. Kinder brauchen Zeit, Räume, Begleitung, Anregungen, Materialien, die ein Andocken an ihre Welt ermöglichen und einen Aufforderungscharakter beinhalten.

In der Freispielzeit können die Kinder frei entscheiden wann, wo und mit wem sie spielen wollen. Die Erzieherin ist in dieser Zeit für die Kinder als Ansprech- und Spielpartner da.

Das Spiel hat eine große Bedeutung für die kindliche Entwicklung. Durch die aktive Auseinandersetzung mit der Umwelt entwickelt das Kind allmählich seine Lernbereitschaft und Arbeitshaltung. Im Spiel lernt das Kind sich von bisher unbewältigten Konflikten und von bedrückenden Angstzuständen frei zu spielen. Kinder lernen im Spiel miteinander zu kooperieren, sich in andere einzufühlen, sich mit Stärken und Schwächen der anderen abzufinden, auch einmal zurückzustecken, Toleranz zu üben, Streitsituationen friedlich zu lösen, sensibler auf andere einzugehen.

Außerdem erlernt das Kind im Spiel die Koordination von Bewegungsabläufen, die gegenseitige Abstimmung und Steuerung grob- und feinmotorischer Abläufe der Hände, Füße, des ganzen Körpers.

Durch das Spiel wird die Sprache in folgenden Punkten gefördert:
Wortschatzerweiterung, Zunahme der Wörter je Satz, zunehmende Häufigkeit seltener Begriffe, Länge der gesamten Äußerung, Verwendung von Haupt- und Nebensätzen, Erwerb nicht sprachlicher Elemente im Redefluss (Mimik, Gestik, Tonfall).

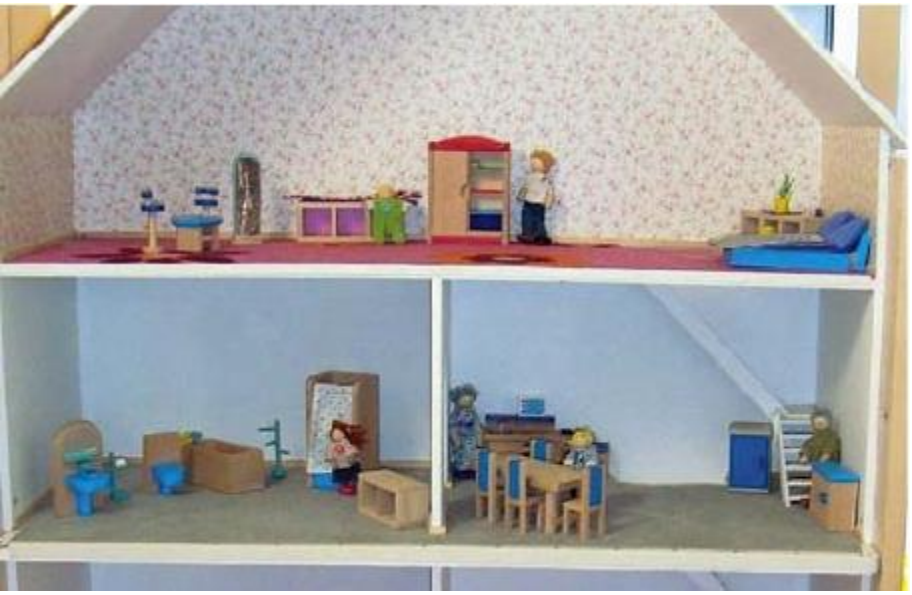
Im Spiel können die Kinder ihre Persönlichkeit entfalten, Konzentrations-, Lern- und Leistungsfähigkeit entwickeln, Erfahrungen im zwischenmenschlichen Bereich sammeln. Schöpferisches, produktives und kreatives Denken und Handeln wird spielerisch erprobt und erlernt, weil dort Ideenreichtum und Originalität gefragt sind. Während das Kind spielt, kann die pädagogische Fachkraft Interessen, Fähigkeiten, Neigungen, Kenntnisse, aber auch Schwierigkeiten und Auffälligkeiten beobachten und darauf reagieren.

Möglichkeiten während der Freispielzeit:

Spiele am Tisch oder auf dem Teppich
z.B. Puzzle, Farbspiele, Gedächtnisspiele, Konstruktionsspiele, Abzählspiele, Gemeinschaftsspiele,

Spiel in den verschiedenen Spielecken
Puppenecke, Bauecke, Kuschelecke, Leseecke, Verkleidungsecke, Mal- und Bastelecke

Möglichkeiten während der Freispielzeit



Spielmöglichkeiten außerhalb des Gruppenzimmers

Im Flur: Kaufladen, Puppenhaus, Scootern, Sand- und Matschtisch
Eingangsbereich: Kickern, Rollenspielbereich
Freie Bewegung in der Turnhalle

Gemeinsame Brotzeit:

Je nach Gruppenphase und Alltagssituation genießen es die Kinder in gemütlicher Atmosphäre gemeinsam zu essen und trinken. Dabei werden interessante Tischgespräche geführt und Tischkultur geübt.

Gleitende Brotzeit:

Die Kinder können während des Freispiels selbst entscheiden, wann sie ihre Brotzeit essen. Dadurch werden sie nicht in ihrem Spiel unterbrochen. Wir nehmen am Schulfruchtprogramm teil: Wir erhalten einmal in der Woche frisches Obst und Gemüse, damit unsere Kinder schon früh auf den richtigen Geschmack kommen.

Spiel im Garten

Wir achten auf möglichst täglichen Bewegungsausgleich an der frischen Luft

In unserer Einrichtung finden für die Kinder pädagogische Angebote und Projekte in verschiedenen Lernbereichen statt. Diese gezielte Beschäftigung wird nur teilweise mit allen Kindern gleichzeitig durchgeführt. überwiegend werden Kleingruppen gebildet, um die Kinder intensiver interessens-, alters- und entwicklungsspezifisch zu fördern. Wir fördern die Kinder ganzheitlich, d.h. es werden Themen, die der Situation der Kinder nahe stehen, zusammenhängend in den verschiedenen Bildungsbereichen erarbeitet. Das hat zur Folge, dass das Kind viel effektiver aufnimmt, begreift und lernt.

Die Bildungsbereiche mit den jeweiligen Zielen und beispielhaften praktischen Methoden sind:

■ Soziale Erziehung

Ziele:
Kontaktfähigkeit, Aufbau von Beziehungen, Einordnen in die Gemeinschaft, Verantwortung übernehmen können, Selbstständigkeit, Konfliktlösung, Entwicklung der Geschlechts- identität

Impulse und Methoden:
Unterstützung von Kontaktbemühungen, und Freundschaften unter Kindern, Gemeinsame Spiele, Aktivitäten. bei sozial unangemessenen Handlungen den Unterschied zwischen Bedürfnis und Folgen einer Handlung verdeutlichen und Lösungen für sozial angemessene Handlungsweisen finden, Rituale des Tröstens, der Versöhnung und Entschuldigung praktizieren, Befähigen zum Verstehen und Einhalten von Gruppenregeln, respektieren wenn Jungen und Mädchen in Spiel und Verhalten die Geschlechtsidentität erproben und in die jeweilige Rolle schlüpfen,

■ Emotionale Erziehung

Ziele:
Entwicklung der eigenen Interessen und Meinungen, Selbstvertrauen, Ausdruck von Bedrüfnissen und Gefühlen, Interaktion mit anderen Kindern (Zugang zu anderen Kindern), Entwicklung der Geschlechtsidentität

Impulse und Methoden :
Freude des Zusammenseins signalisieren, Kindern Gefühle spiegeln, Zärtlichkeitswünsche der Kinder mit Einfühlung und Zuneigung begegnen, im Gespräch sein, Unterstützung des Kindes beim Abgrenzen und „nein" sagen, die konzentrierten Spielphasen des Kindes respektieren und wenn möglich, nicht unterbrechen. Anregung der Mädchen und Jungen sich an allen Aktivitäten zu beteiligen, Stammbaum der eigenen Familie anfertigen, Lob, Bestätigung und konstruktive, kindgemäße Kritik

Werteorientierung, ethische und Religiosität

Ziele:
Mit vorfindlicher Religiosität und unterschiedlichen Religionen umgehen können. Entwickeln und Stärken des Glaubens zu Gott, Achtung vor der Würde des Menschen, Verantwortungsfreudigkeit, zentrale Elemente der christlich-abendländischen Kultur sowie das humanistische Welt- und Menschenbild kennenlernen, sowie andere Kulturkreise im Blick haben, Toleranz und Wertschätzung gegenüber den Menschen und der Umwelt, Friedenserziehung, sinnliche Wahrnehmung und Erfahrung, ethische und religiöse Erziehung geschehen in unterschiedlicher Ausprägung, Bezugspunkt sind die Bedürnisse und Fähigkeiten der Kinder vorort

Impulse und Methoden:
Rituale kennenlernen die das Leben strukturieren und ordnen helfen, religiöse Feste erleben, religiöse Geschichten, Legenden und Zusammenhänge mit dem eigenen Leben erkennen, Gebete lernen, Kett-Angebote (beruhigende und meditative Übungen und Spiele), Meditationen, Erfahrungen des Werdens und Vergehens von Leben in der Natur, die Symbolkraft von Weisheitserzählungen der Weltkulturen und verschiedenen Formen der darstellenden und bildenen, religiösen Kunst wahrnehmen, Philosophieren mit Kindern

Kognitive Erziehung

Ziele:
Denken, Ausdauer, altersentsprechendes Wissen, Umgang mit Zahlen, Kenntnis der Farben, Lernfähigkeit, Merkfähigkeit

Impulse und Methoden:
Lernspiele, Kinderlexikon anschauen und stets griffbereit halten, Spiele beenden, Projekte durch- führen, Bereiche, in die sich Kinder oder einzelne Kinder zurückziehen können, um sich ungestört mit einem Spiel oder einem Thema intensiv zu beschäftigen, Materialien anbieten, die die Entwicklung kognitiver Fähigkeiten unterstützen, die Erzieherin beantwortet Fragen der Kinder und orientiert sich dabei an deren Wahrnehmung, Erkenntnisinteressen und Bedürfnissen, Ideen der Kinder erfragen und umsetzen, Einführung von neuen Themenbereichen, die Erzieherin plant auf Grundlage ihrer Beobachtungen, Aktivitäten die auf Themen, Interessen und Bedürfnissen der Kinder abgestimmt sind.

Spracherziehung und Kommunikation

Ziele:
Begriffsbildung, Entwicklung der Grammatik, logisches Denken, Ausdrucks- und Kommunikationsfähigkeit, Fähigkeit aktiv zuzuhören, Entwicklung von Sprechfreude und Interesse am Dialog, Fähigkeit, Gefühle und Bedürfnisse sprachlich auszudrücken, Textverständnis und Erzählkompetenz entwickeln, Interesse an Schrift und Schreiben, Erlernen von höflichen Redewendungen

Impulse und Methoden:
Bilderbücher und Geschichten hören, Reime, Fingerspiele und Verse sprechen, auf Satzbildung im Gespräch wert legen, Sprachvorbild sein, spielerische Erfahrung mit Schreiben und Schrift, Schaffung von sprachanregenden Situationen in Einzel- und Kleingruppenarbeit, Benutzung von unterschiedlichen Sprachformen, alltägliche Abläufe begleitet die Erzieherin in angemessener Weise, Kinder werden an Diskussionen und Entscheidungsprozessen beteiligt und haben eine Stimme, Gruppengespräche, vielfältige Sinneserfahrungen ermöglichen.

Erziehung zur bildenden Kunst, Musik und Tanz

Ziele:
Phantasienreichtum entwickeln, Selbstständigkeit, Engagement zum Umsetzen von Ideen, sinnliche Wahrnehmungs- und Ausdruckfähigkeit, Entwicklung von Ausdrucksformen, an Unbekanntes heranwagen, Experimentierfreudigkeit, Förderung von Feinmotorik

Impulse und Methoden:
Ermutigung zur bildnerischen, musikalischen und tänzerischen Gestaltung, verschieden Materialien, Klangkörper und Bewegungen ausproieren, Gebrauch von Material und Werkzeug, Bedürfnisse von Kindern aufgreifen und in musikalische und tänzerische Sequenzen wiederholen, Traumgeschichten und Phantasiereisen, Sinnesübungen, Anbieten von Materialien, die zum Gestalten und künstlereischen Betätigung anregen, Verwendung von Naturmaterialien, Aufgreifen von kindlichen Ausdrucksformen wie, Hüpfen, rhythmisches Klatschen

■ Bewegungserziehung

Ziele:
Körpererfahrung und Selbsterfahrung, Entspannung und Ruhe Förderung der motorischen, sozial - emotionaler, kognitive Entwicklung, Befriedigung elementarer Bewegungsbedürfnisse, Erhalten von Bewegungsfreude, Regelverständnis, Steigerung von körperlichem und psychischem Wohlbefinden, Gesundheitsförderung durch Bewegung

Impulse und Methoden:
Freude an der Bewegung leben, Bewegungsfreundliche
Raumgestaltung und Außenspielgelände, offene Bewegungsangebote, situative Bewegungsanlässe in der Turnhalle, Psychomotoische Übungen – Befähigung zum möglichst selbstständigem Handeln, Unterstützung bei Bewegungsabläufen und Entwicklung von Bewegungsfertigkeiten, tägliches Gartenfreispiel,

■ Bauen und Konstruieren:

Ziele:
Experimentieren mit Bauspiel- und Konstruktionsmaterialien, Ausdauer, Konzentration, Frustrationstoleranz, Förderung von sozialen Fähigkeiten und Kreativität, Einbeziehung der Kinder in Gestaltungsprozesse, Beobachtungsgabe, Förderung von Selbsteinschätzung und Selbstwirksamkeit

Impulse und Methoden:
Berücksichtigung der Interessen von verschiedenen Altersgruppen, Regeln aushandeln für Bau- und Konstruktionsmaterial, dem Baubereich und den Umgang mit ihren Werken, Aktivitäten und Projekte in denen Kinder Erfahrungen mit Materialien und Techniken machen können, bei Einstürzen von Bauwerken, die Kinder zum erneuten Aufbauen ermutigen, Möglichkeit für Selbsttätigkeit und Gemeinschaftswerke schaffen, vorhandene Natur-und Baumaterialien nutzen

■ Natur, Umgebung und Sachwissen

Ziele:
Angenehmes Lernklima, indem die Kinder unterstützt werden, ihrer Erkundungsfreude nachzugehen, mit Materialien aus Natur und Umgebung zu experimentieren und ihr Wissen von der Welt zu erweitern. Kennenlernen der Natur- und der Tierwelt, Jahreszeiten, vertraut werden mit den Veränderungen der Natur, grundlegende physikalische Erfahrungen mit den Elementen, Erarbeitung von einfachen Sachthemen, Kennenlernen fremder Kulturen, Betrachtung geometrischer Objekte, bewusstes Wahrnehmen Naturwissenschaftlicher und technischer Vorgänge, Erfahrungsräume schaffen und das Wissen der Kinder bereichern

Impulse und Methoden:
Regelmäßige Wald- und Naturtage, Spaziergänge, Sammeln von Naturmaterialien, Experimente, Beobachtung der Natur, Erkundigungen (z.B .„Wir besuchen den Bäcker"), die Erzieherin zeigt und erkärt den Kinder regelmäßig, wie sie mit Materialien umgehen und wie sie sich Informationen zu Sachthemen beschaffen können, Kontakte knüpfen zu Personen außerhalb der Einrichtung, die die Außeinandersetzung mit bestimmten Themen bereichern können, die Planung orientiert sich an der Interressen, vorhandenen Kenntnissen und Erfahrungen sowie den Fragen der Kinder zu Natur und Umwelt und zu sozialen. kulturellen naturwissenschafltichen und technischen Zusammenhängen, Aktionen starten

■ Gesundheit und Körperpflege

Ziele:
richtige Ernährung Förderung von Genussfähigkeit, Grundkenntnisse über Hygiene erfahren, Umgang mit Krankheiten, Kennenlernen des Körpers und Freude an der Körperpflege, Entwicklung eines positiven Selbstbildes, Beobachtung von Anzeichen bei Vernachlässigung

Impulse und Methoden:
Vorbild für gesundheitsbewusstes Verhalten und Förderung von grundlegendem Hygieneverhalten, Wert legen auf Hände waschen und weitere Hygienemaßnahmen, Übungen zur Sensibilisierung der Körperwahrnehmung wie z.B. Massagen, Körpermeditaiton, Ernährungserziehung und Körperpflege als anregende Lernsituation betrachten, geeignete Kleidung zum Spielen im Freien, z.B. Sonnenschutz, Matschhose, Medikamente werden nur auf ärztliche Verordnung in verbindung mit schriftlicher Genehmigung der Eltern und genauen Hinweisen zur Einnahme verabreicht

4.6 Der pädagogische Alltag von Kinderkrippe, Kindergarten und Kinderhort

Grundsätzlich achten wir auf ein ko-konstruktives Bildungsverständnis, auf das Prinzip der ganzheitlichen Bildung und auf eine Pädagogik der Vielfalt. In der Aufgabenorientierung achten wir in der Umsetzung auf die Differenzierung von zwei sehr unterschiedlichen Aufgabengebieten. Vernetztes Denken, Planen und Umsetzen beachtet:

- Das Kerngeschäft, beinhaltet im Alltag die Umsetzung von einer kindgerechten, fähigkeitenorientierten und bedürfnisgerechten Entwicklungsbegleitung. Besonders bedeutsam ist dabei das **Erleben in der Stammgruppe. Das heißt für die familienergänzende Arbeit …**

  - ✓ **… mit dem Kind in Beziehung sein, um das Kind wissen**
  - ✓ **… Erziehung, welche das Kind auf eine kindgerechte „Spur" bringt**
  - ✓ **… eine Pädagogik, welche in die Tiefe geht – Entwicklungsgeschichte begleiten**
  - ✓ **… „Festhalten" – dem Kind Halt geben, eine Verwurzelung ermöglichen**

Die Familienergänzung findet aus dem Blickwinkel statt: „Erfährt" ein Kind von klein auf grundsätzlich in der Familie Verlässlichkeit, Klarheit, Strukturen, realistische Anerkennung und darf es auch kindgerechte Erfahrungen machen, dann entwickeln sich Wurzeln, welche dem Heranwachsenden im Leben Vertrauen, Geborgenheit, Halt, und Sicherheit geben."

- Die Arbeit in der Organisation, gebunden an das gemeinsame Ziel bei den Aufgaben, welche für die Umsetzung von einer kindgerechten, fähigkeitenorientierten und bedürfnisgerechten Entwicklungsbegleitung im „Kinderhaus St. Martin" erforderlich ist. Dabei liegt die Chance im „Aufmachen/Öffnen – dort wo es für das Kind gut ist. Besonders bedeutsam ist dabei die gruppenübergreifende Arbeit. Das heißt für die familienergänzende Arbeit …

  - ✓ **… dem Kind den Raum für Erkunden, Forschen, Explorieren geben**
  - ✓ **… Selbst-/Bildungsprozesse/Lerngeschichten begleiten**
  - ✓ **… fähigkeitenorientiert sein**
  - ✓ **…"Loslassen" – dem Kind viel zutrauen**

Die Familienergänzung findet aus dem Blickwinkel statt: "Um dem Kind auch die Möglichkeit für eine kindgemäße Selbstbildung zu geben, muss es dazu beflügelt werden. Dies bedeutet und beinhaltet in der Erziehung die Bereiche des Loslassens und des „Selber Machens", die Kreativität, die Fehlerkultur (Fehler machen dürfen) und das Verantworten vom eigenen Tun grundsätzlich zu beachten und dafür entsprechend die elterliche Verantwortung zu tragen."

„WURZELN OHNE FLÜGEL MACHEN BEWEGUNGSLOS!" und „FLÜGEL OHNE WURZELN MACHEN HALTLOS!"

Die fachliche Frage für das Kind muss sein: „**Bringst du das mit, was der nächste Entwicklungsschritt von dir einfordert? Die pädagogische Fachkraft setzt sich diesem Perspektivenwechsel aus, damit die Lebenswelt- und Kompetenzorientierung als konzeptioneller Baustein gelebt wird.**"

4.6.1. Die Kinderkrippe

Die Kinderkrippe ist eine familienunterstützende und –ergänzende Einrichtung für Kinder unter drei Jahren. Sie ist in der Regel die erste außerfamiliäre Betreuung, die ein Kind kennenlernt. Jede Veränderung beginnt mit dem ersten Schritt.

Bereits kleine Kinder sind aktive Mitgestalter ihres Verstehens und können ihre Bedürfnisse äußern. Jedes Kind bietet ein Spektrum einzigartiger Besonderheiten durch sein Temperament, seine Anlagen, Stärken, Bedingungen des Aufwachsens, seine Eigenaktivitäten und sein Entwicklungstempo.

In keiner anderen Phase seines Lebens lernt der Mensch so begierig und schnell, wie in den ersten Jahren. Ein entscheidender Faktor für das Lernen in der frühen Kindheit ist, dass Kinder vor allem in der sozialen Interaktion mit ihren wichtigsten Bezugspersonen und durch emotionale Beziehung zu ihnen lernen.

Grundlage für positive Beziehungen zu sich selbst und zu anderen ist das Urvertrauen.
Daraus wächst Lebensfreude und Liebesfähigkeit.

Um diesen Übergang für das Kind möglichst behutsam zu gestalten, legen wir großen Wert auf eine intensive, kindbezogene Eingewöhnung. Als Qualitätsstandard unserer Einrichtung ist die aktive Beteiligung der Eltern beim Eingewöhnungsprozess, sowie das gemeinsame Abschlussgespräch eine grundsätzliche und unabdingbare Voraussetzung.

Unser Ziel ist es, dem Kind möglichst viel Raum für folgende Entwicklungsbereiche zu geben und sie dabei aufmerksam zu begleiten:

- Erstes Sozialverhalten, erste Kontakte zu anderen Kindern
- Sensible Phase der Sprachentwicklung – singen, Fingerspiele, im „Augenblick" mit dem Kind in Gespräch sein
- Grobmotorik – viele Bewegungsfreiräume anbieten
- Emotionale Entwicklung – sich angstfrei und geborgen fühlen
- Autonomie – das eigene Ich entdecken und ausprobieren

Um diesen Zielen gerecht zu werden, ist es unabdingbar, die 5 Grundbedürfnisse eines Krippenkindes zu berücksichtigen.

- Psychische Bedürfnisse:
  - ✓ Nach festen emotionalen Bindungen (soziale Eingebundenheit, zugehörig fühlen, sicher gebunden fühlen, als liebesfähig und liebenswert erleben)
  - ✓ Nach Identität (positives Selbstbild, Atmosphäre des Angenommen seins, sich selber spüren, z.B. beim Wasserplantschen)
  - ✓ Nach sensorischen Anregungen (alle Sinne fördern, Verknüpfung von taktilen Erfahrungen und Wissen)
  - ✓ Nach Kompetenzerleben
  - ✓ Nach sinnvoller Umgebung, die das Lernen und Sammeln von Erfahrungen ermöglicht
  - ✓ Stärkung des Selbstwertgefühls
  - ✓ Autonomie erleben

- Körperliche Bedürfnisse:
  - ✓ Nach angenehmer Wärme
  - ✓ Nach Ruhezonen (möglichst reizarm, d.h. gedämpftes Licht, geringe Dekoration, harmonische Farbwahl, geringer Lärmpegel)
  - ✓ Nach vielen verschiedenen Liegeflächen

- Bedürfnis nach Sicherheit und Geborgenheit:
  - ✓ Beständigkeit
  - ✓ Rituale
  - ✓ Orientierung
  - ✓ Höhlen und Nischen im Raum
  - ✓ Zweite Ebene im Raum

- Soziale Bedürfnisse:
  - ✓ Nach Rückzugsmöglichkeiten
  - ✓ Nach Kontaktmöglichkeiten
  - ✓ Kleine, möglichst runde oder quadratische Tische für vier bis sechs Kinder

- Selbstverwirklichung ermöglichen:
  - ✓ Durch großflächige Bewegungsbereiche
  - ✓ Durch verschiedene Bewegungselemente
  - ✓ Durch Materialien zum Malen und Werken
  - ✓ Durch Konstruktionsbereiche
  - ✓ Durch Rollenspielbereiche

Herausforderungen, die einem Kind beim Übergang in die Krippe begegnen

Das Kind soll:

- Sich in einer großen Gruppe zurechtfinden
- Seine Position in der Gruppe finden
- Mit einem neuen Status fertig werden
- Lernen, dass es Gruppenbesitz gibt
- Beziehungen zu fremden Kindern und Erwachsenen anbahnen
- Lernen, Situationen, Reaktionsweisen und Verhalten von Erziehern und Kindern einzuschätzen
- Lernen, Regeln einzuhalten
- Lernen, Unruhe und Lärmpegel zu akzeptieren
- Verkraften, dass nicht immer ein Erwachsener für es da ist
- Sich dem Rhythmus – soweit möglich – des Krippenalltags anpassen
- Insbesondere für einen Teil des Tages die Trennung von der Bezugsperson zu schaffen

Bedürfnisorientierung beim Essen in der Krippe:

Mahlzeiten sind ein sozialer Ausdruck des Zusammenlebens. Daher achten wir darauf, dieses wichtige Element des Tages angenehm und entspannt zu gestalten. Ohne Zeitdruck und Zwang sitzt die gesamte Gruppe beisammen. Dabei hat jedes Kind einen festen Sitzplatz, an einem Tisch mit zur Körpergröße passender Tischhöhe. Die Selbstständigkeit beginnt beim Tasche holen (mit Brotzeit und Getränk von Zuhause) und beinhaltet des Weiteren das Tischdecken mit der persönlichen Platzunterlage und dem Teller. Wir achten auf eine gesunde und abwechslungsreiche Ernährung und schaffen somit für unsere Kinder ein kulinarisches Highlight des Tages.

Kleinstkinder, die noch nach ihrem individuellen Tagesrhythmus gefüttert werden, bzw. das Essen zu sich nehmen, werden dabei von ihren Bezugserzieherinnen liebevoll begleitet und individuell unterstützt, bis sie zunehmend selbstständig essen und trinken.

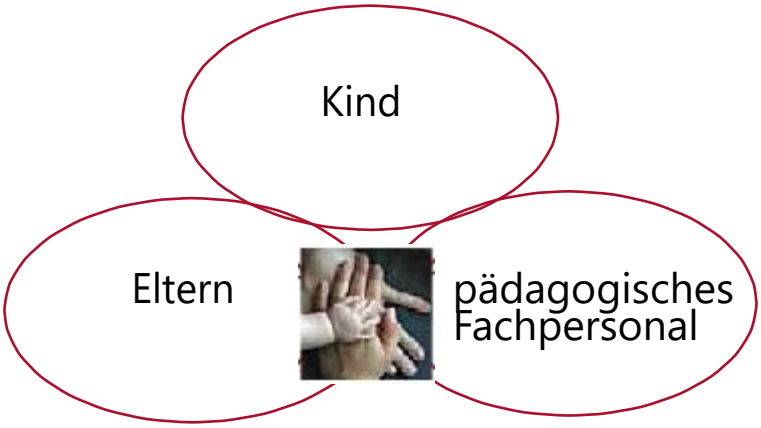
Wir achten ganz sensibel darauf, wie viel Unterstützung das einzelne Kind gerade braucht. Die schnellen Entwicklungsschritte in den Bereichen der Motorik und Selbstständigkeit nehmen wir bewusst wahr und passen unser Handeln dazu an.

Besonderheiten beim Mittagessen sind, dass für die Kinder der Tisch gedeckt und die Mahlzeit mundgerecht zurechtgeschnitten wird. Die passende Temperatur des Essens ist dabei sehr wichtig. Zum Trinken servieren wir Wasser oder eine Saftschorle. Junge Kinder, die die Gerichte des Caterers noch nicht kauen können, bringen von Zuhause ihr eigenes Mittagessen mit, welches wir ihnen aufwärmen.

Der Alltag in der Kinderkrippe konzentriert sich vordergründig auf folgende Aufgaben:

- Individuelle Bedürfnisse des Kindes erkennen und darauf eingehen
- Situationsorientiertes Arbeiten
- Beziehungsvolle Pflege
- Erste pädagogische Bildungsangebote
- Rituale und Regeln leben
- Beobachtung und Dokumentation

Besonders wichtig ist uns das Beziehungsdreieck



„Eine Krippe ohne Eltern
ist wie eine Krippe ohne Kinder“

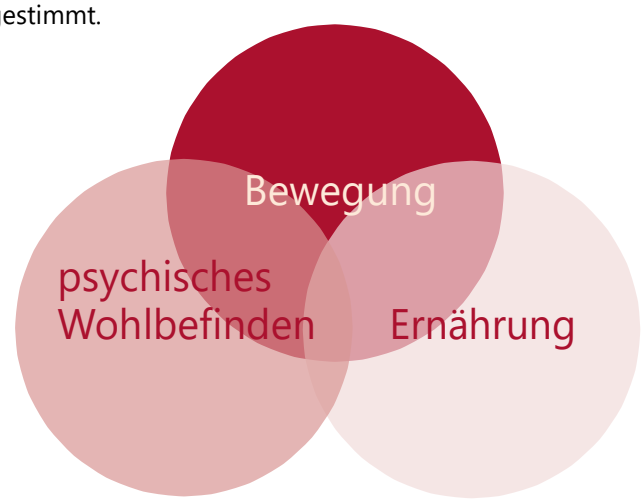
Die Eltern sind eingeladen, Interesse zu zeigen und Beiträge für die Portfolio-Ordner einzubringen.

Der pädagogische Alltag ist ritualisiert, von Verlässlichkeit geprägt und bedürfnisgerecht gestaltet:

- Begrüßung – Halten – Ankommen der Kinder
- Morgenkreis, kleine Bildungsangebote
- Gemeinsame Brotzeit
- Spielphase – beziehungsvolle Pflege
- Spiel im Garten
- Kindgerechtes Mittagessen
- Beginn der Abholzeit – Verabschiedung
- Beziehungsvolle Pflege
- Bedürfnisgerechte Mittagsruhe
- „Ausbacken" (sanfter Übergang Schlaf-/Wachphase) – Spielphase – beziehungsvolle Pflege
- Brotzeit
- Spiel im Garten – Abholzeit

Balance zwischen Individuum und Gruppe:

- Kinder erleben Mahlzeiten als kommunikatives Ereignis in der Gruppe, zu dem sich alle Kinder einfinden.
- Individuelle Bedürfnisse von Kleinstkinder finden dabei Berücksichtigung
- Die Ruhe- und Schlafzeiten sind auf das Alter der Kinder und ihr individuelles Ruhe- und Schlafbedürfnis abgestimmt.



„Ein Kind das beachtet wird,
lernt auch andere zu beachten."

4.6.2. Der Kindergarten

Der Kindergarten ist eine wertvolle Ergänzung zu Erziehung in der Familie, dessen Angebot sich überwiegend an Kinder im Alter von drei Jahren bis zur Einschulung richtet.

Unser Ziel ist, die Entwicklung der Gesamtpersönlichkeit des Kindes zu fördern. Wir orientieren uns dabei an der individuellen Entwicklungs- und Lerngeschichte des einzelnen Kindes. Dabei ist der Weg zur Erkenntnis das Wichtigste – nicht das Resultat (Der Baum der Erkenntnis).

Die Aufgaben sind sehr vielfältig und umfangreich:

- Den pädagogischen Alltag so zu gestalten, dass das Kind Vertrauen in seine eigenen Fähigkeiten bekommt.
- Eine anregende Umgebung mit Aufforderungscharakter zu schaffen, um das Kind in seiner Neugierde und Lust zu lernen, zu denken und Probleme zu lösen, bestens zu unterstützen.
- Eine zentrale Aufgabe ist, die Sprachentwicklung aller Kinder zu unterstützen und die Aktivitäten so anzulegen, dass ihr sozialer, kultureller und sprachlicher Hintergrund und ihre unterschiedlichen Voraussetzungen zur Aneignung einer Sprache berücksichtigt werden.
- Darauf zu achten, dass jedes Kind seine Motorik, sein Koordinationsvermögen und seine Körperwahrnehmung entwickelt.
- Aktivitäten anzubieten, um die Fähigkeiten des Kindes und sein eigenes schöpferisches Gestalten zu entwickeln.
- Das Kind im Umgang mit Gefühlen zu befähigen.
- Eine Aufgabe der Vorschule ist es, dem Kind eine Fülle von Möglichkeiten zu geben, seine Fähigkeit zur Empathie zu entwickeln.

Insbesondere ist vom Pädagogen verlangt:

- Deutlich Grenzen gegen Gewalt zu setzen und dem Kind zu helfen, mit Aggressionen umzugehen und sie richtig zu kanalisieren.
- Familie und Einrichtung sind unterschiedliche Systeme mit eigenen Aufgaben, Regeln und Abläufen. Für das Wohbefinden eines Kindes ist es wichtig, wie beide Welten zueinander passen und in Beziehung stehen. Es gilt eine positive Beziehung zu entwickeln und aktiv zu gestalten.
- Einzusehen, dass ein bedachtes Verhalten und die Haltung des Erwachsenen große Bedeutung für die soziale Entwicklung hat.
- Dem Kind ein positives Selbstbild zu geben, das ihm täglich von seiner Umgebung gespiegelt wird.

Der pädagogische Alltag ist ritualisiert und situationsorientiert gestaltet:

- Individuelle Bring- und Abholphasen
- Ankommen des Kindes
- Strukturierter Rahmen für Herausforderung und Selbsttätigkeit z.B. im Bereich Wahrnehmung, Kognition und Konzentration, Kommunikation, Literacy1, Kreativität, Bewegung
- Kindertreffen mit allen Kindern – Begrüßungsrituale, Gesprächskreis, Wahrnehmungsspiele für die Gemeinschaft, Partizipation als durchgängiges Prinzip leben
- Nach Bedarf gemeinsame oder gleitende Brotzeiten, Freispielphase mit Teilöffnung
- Viel Raum für Interaktion zwischen den Kindern
- Bewegung im Bewegungsraum, Turnhalle und Garten
- Projektarbeit, Kleingruppenangebote, Differenzierungsarbeit
- Gartenfreispiel
- Pädagogischer Mittagstisch
- Raum für kindorientierte und bedürfnisgerechte Ruhe- und Schlafphase des Kindes
- Freispiel und kindorientierte Beschäftigung
- Verabschiedung

4.6.2.1 Entwicklungsbereich von 3 – 5 Jahren

Im Altern von 3 – 5 Jahren werden folgende Säulen für eine gelingende Kindheit besonders berücksichtigt

- **Beständige, liebevolle Bindung/Beziehung**
  - ✓ Kinder brauchen viel Sicherheit durch Bezugspersonen z.B. die Nähe zu Bezugspersonen in der Gruppe
  - ✓ Ohne Bindung/Beziehung ist kein Explorationsverhalten möglich -> also keine Spielhandlung
  - ✓ Feste Bezugspersonen, bis sie selbst Strukturabläufe verinnerlicht haben
  - ✓ Unterstützung in der Entwicklung vom ICH zum WIR; die Großgruppenfähigkeit entwickelt sich

1 Der Bereich der Literacy-Erziehung muss im Elementarbereich einen Schwerpunkt bilden. Frühe Literacy-Erziehung steht für vielfältige Erfahrungen und Lernchancen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur, Erfahrungen, die für die Sprachentwicklung, spätere Lesekompetenz und Bildungschancen von Kindern von großer Bedeutung sind. Dazu gehört auch die Integration von literacyfördernden Ritualen im Alltag und eine entsprechend räumliche Ausgestaltung.

- ✓ Begleitung und Anleitung bei Tischspielen
- ✓ Echtheit, Loyalität und Zuneigung
- ✓ gesundes Maß an Lob (echtes Lob); Ermutigung
- ✓ Bedürfnis nach einer begleitenden, führenden Hand und dem Freiraum, es selbst ausprobieren zu dürfen

- **Möglichkeit zu individuellen und entwicklungsgerechten Erfahrungen**

  - ✓ Differenzierung durch entwicklungsspezifische Gruppen z.B. gelbe Äpfel, fleißige Bienchen, kleine Spatzen
  - ✓ Zugehörigkeitsgefühl, Identifikation, eigener Standpunkt
  - ✓ Herausforderungscharakter abhängig von Alter und Fähigkeit des Kindes; „wo stehe ich /was kann ich/ was darf ich"
  - ✓ altersspezifische Spiele haben ihren festen Platz; werden je nach Herausforderung durchgetauscht
  - ✓ die älteren Kinder sind ein Vorbild für die jüngeren Kinder und übernehmen immer mehr Verantwortung für ihr eigenes Tun und Handeln / ein ko-konstruktives Bildungsverhältnis
  - ✓ Selbsthilfe ist der Weg zum selbständigen Handeln und Tun. Dazu gehört das Aus- und Anziehen und den Platz sauber und aufgeräumt zu verlassen
  - ✓ „Hilf mir es selbst zu tun" nach dem Leitmotiv von Maria Montessori
  - ✓ Vertrauen und Zutrauen erfahren, um mit den Freiräumen umgehen zu können z.B. Teilöffnung in den offenen Spielbereichen
  - ✓ Raum/Zeit geben für Fähigkeiten – an der Entwicklungsbaustelle des Kindes anknüpfen und auf den gelebten Fähigkeiten aufbauen
  - ✓ Lernen etwas durchzuhalten und abzuwarten z.B. im Gesprächskreis warten bis die anderen ausgesprochen haben, warten bis ein Platz im gewünschten Spielbereich frei wird
  - ✓ „Langeweile" aushalten können - die Langeweile ist oft ein Ausgangspunkt für neue, kreative Spielideen; sie kann aber auch bedeuten, dass das Kind im Moment nicht mehr aufnahmefähig ist, da das Gehirn bereits gesättigt ist
  - ✓ Wenn die Kinder raumsicher sind, ist die Öffnung möglich (Raum als dritter Erzieher), Teilöffnung in den Außenspielbereichen
  - ✓ Lernen durch Bewegung; ganzheitliche Sinneswahrnehmung; Kinder haben einen natürlichen Bewegungsdrang, sie brauchen Zeit und Raum sich zu bewegen. Kinder finden viele Bewegungen durch eigenständiges Tun, Ausprobieren und Üben von selbst heraus -> intrinsische Motivation. Daher werden im Kindergartenalltag viele Bewegungen mit eingebaut wie z.B. im Kindertreffen ein Begrüßungslied mit Bewegungen, Kreisspiele, die Möglichkeit zum freien Bewegen in den Außenspielbereichen, in der Turnhalle und im Garten (Klettern, Balancieren, Schaukeln etc.)

- **Grenzen und Struktur/Ordnung**

  - ✓ Grenzen und Regeln bedeuten keine Einschränkung, sondern bieten dem Kind Halt und Orientierung; Anker setzen
  - ✓ Ritualisierte Abläufe und mehrmalige Wiederholungen geben dem Kind ein Gefühl von Sicherheit. Kinder testen gerne ihre Grenzen aus und brauchen daher stabile, klare Autoritätspersonen, welche die Konsequenzen auch selbst durchhalten können und hinter dem, was sie meinen stehen -> ICH Entwicklung: Der eigene Wille erwacht, das Kind begreift sich mehr als eigene Person, die etwas bewirken und selbst machen kann
  - ✓ Von der äußeren zur inneren Ordnung
    - Beteiligung am Alltag im lebenspraktischen Bereich z.B. Geschirrspüler einräumen, Handtücher zusammenlegen, Tisch decken, Blumen gießen
    - Sich einpendeln, sich zentrieren z.B. durch Schaukeln, Scootern während der Teilöffnung; erst dann gelingt Stabilität ->auf Stühlen sitzen können

Das Spiel und seine Bedeutsamkeit

- Das Spiel soll situationsspezifisch und individuell veränderbar sein
- Das Spiel ist ein zentraler Baustein der Persönlichkeitsentwicklung
- Beim Spiel setzt sich das Kind mit sich selbst und der/ seiner Umwelt auseinander; Forscherdrang, Neugierde, Explorationsverhalten, Entwicklung von kreativen Problemlösungen entstehen dadurch
- Im Spiel erlebt das Kind Sicherheit, Vertrauen, Geborgenheit und verlässlichen Beziehungen
- Das Spiel geht über den bloßen Zeitvertreib hinaus. Denn das Kind drückt dadurch seelische Inhalte aus, teilt diese mit und erfasst die real praktische Welt, die es umgibt.
- Mögliche Formen vom Spiel:
  - ✓ das Funktionsspiel (Schaukeln und Wippen)
  - ✓ das Konstruktionsspiel (Bauen von Sandburgen; Lego- und Duplosteinen und das Konstruieren mit Bausteinen)
  - ✓ das Rollenspiel (Vater-Mutter-Kind in der Puppenecke, Kuchenbacken mit Sand)
  - ✓ das Regelspiel (Obstgarten, Tempo kleine Schnecke)
  - ✓ das Bewegungsspiel (freies Bewegen, Bewegungslieder, Bewegungsbaustelle)

4.6.2.2 Entwicklungsbereich im Alter ab 5 Jahren bis zur Einschulung – Differenzierungsarbeit in der altershomogenen Vorschulgruppe

Die Gruppe der „Schlauen Früchtchen" ist eine altershomogene Gruppe für Kinder im Alter von 5 Jahren bis zur Einschulung. Die Kinder werden regelmäßig in gleichaltrigen Teilgruppen zusammengefasst begleitet, gefordert, gefördert und betreut.

Der Rahmen bietet einen Ort zur Bildung und Selbstbildung. Er soll die Kinder auf spielerische Art und Weise zum Lernen anregen. Fähigkeiten-orientierte Bereiche und Herausforderungen unterstützen die Kinder bei ihren Entwicklungsaufgaben.

Ziele:

- Vorbereitung auf die Schule und das weitere Leben. Dabei wird darauf geachtet, was das Kind braucht, um in der nächsten Entwicklungszone zurecht zu kommen.
- Stärkung der Basiskompetenzen, die ein Kind im letzten Jahr vor der Einschulung braucht wie z.B. Selbstvertrauen, Selbstverantwortung, soziale Kompetenz, Problemlösefähigkeit, Stressbewältigung, Frustrationstoleranz, Kommunikationsfertigkeit, Resilienz (Widerstandsfähigkeit)
- Besonders für eher zurückhaltende Kinder bringt die „Schlaue Früchtchen" – Gruppe eine große Chance, denn sie kennen schon vor dem ersten Schultag ihre Mitschüler und haben Sicherheit für den Start in der Grundschule.

Besonderheiten:

- Ausflüge: Die Schlauen Früchtchen besuchen beispielsweise den Tierpark und das Figurentheater.

- Projekte:
  - ✓ Die Projektthemen werden auf Grund von Beobachtungen gefunden und gemeinsam mit den Kindern wird der Inhalt bestimmt. Dabei spielt die Partizipation (Mitwirkung der Kinder an Bildungs-und Einrichtungsgeschehen) eine große Rolle. Projektarbeit bezieht die Kinder als Selbstgestalter ihres Lernens ein, sie ist prozess- und nicht ergebnisorientiert.
  - ✓ Die Kinder übernehmen Verantwortung, lernen nachzudenken, werden selbsttätig und selbstkritisch und identifizieren sich mit ihrem eigenen Tun. Sie arbeiten in Gruppen und bringen ihre individuellen Fähigkeiten ein.

- Besonders die Kinder im Alter von 5- 6 Jahren beschäftigen sich mit dem Thema Natur und Nachhaltigkeit. Durch ein „Müllprojekt" wurde die Einrichtung vom LBV mit dem Zertifikat „Ökokids" ausgezeichnet. Weitere solche Projekte sind in Planung.

- Mathematischer Bereich:
  - ✓ Regelmäßig beschäftigen sich die Kinder mit den Zahlen im Zahlenraum 1 – 10. In Kleingruppen wird jede Zahl genau betrachtet und ganzheitlich wahrgenommen und spielerisch vertieft.
  - ✓ Des Weiteren findet Mathematik unbeschwert im Alltag statt, Beispiele hierfür sind Würfelspiele, Zuordnungsspiele, Muster erkennen und vervollständigen, Mengen vergleichen. Es wird auch täglich die Anzahl der Kinder gezählt.
  - ✓ Besonders beliebt bei dieser Altersgruppe ist das Bauen und Konstruieren, dabei kann ein Kind das räumliche Denken und die Vorstellungskraft erweitern.

- Sprache:
  - ✓ In Kleingruppen werden verschiedene Übungen zu Literacy[2] und phonologischen Bewusstheit gemacht. Dabei spielt z.B. das Reimen, Anlaute hören, Bildergeschichten, Wortschatzarbeit usw. eine große Rolle.
  - ✓ Des Weiteren sind Bilderbücher ein täglicher Begleiter im Kindergartenalltag. Generell wird im Spiel und im täglichen Miteinander die Sprache der Kinder geschult.
  - ✓ Im Alltag fördern Fingerspiele, Singspiele und Gedichte den Spracherwerb spielerisch. Im Alter von 5 bis 6 Jahren haben viele Kinder bereits ein großes Interesse an Buchstaben, sie wollen erste Wörter schreiben oder Buchstaben benennen können. Damit sie dieses Interesse ausleben können, ist ein Plakat mit dem Alphabet in der Nähe des Maltisches angebracht.

- Verkehrserziehung:
  - ✓ Um später den Schulweg gut meistern zu können ist die Stärkung und Entwicklung grundlegender Kompetenzen nötig. Dazu zählen die Wahrnehmung und Reaktion, die Motorik und die Sensorik.
- Wochenaufgabe:
  - ✓ Möglichst selbstständiges Erledigen einer Aufgabe im Zeitraum einer Woche.

Die Bedeutsamkeit der Erziehung und Bildung im Alter von 5 bis 6 Jahren:

- Vertiefung des Wissens – In diesem Alter können die Kinder ihr Wissen, dass sie aus den vorherigen Gruppen haben, miteinbringen. Ein Beispiel hierfür sind die allgemeinen Regeln der Tischspiele.
- Langeweile gehört dazu und ist oft Ausgangspunkt für neue Spielideen. Dadurch können die Kinder ihre eigene Kreativität erleben.
- Eine Aufgabe der Vorschule ist es, dem Kind eine Fülle von Möglichkeiten zu geben, seine Fähigkeiten zur Empathie zu entwickeln. Das heißt, Differenzierung eigener und fremder Gefühle und prosoziales Verhalten aus Sicht der betroffenen Person.
- Nicht nur kognitive Förderung ist in der Arbeit mit Vorschulkindern wichtig, eine besondere Rolle in der Entwicklung spielen auch gezielte Bewegungseinheiten sowie Wahrnehmungsspiele.
- Des Weiteren sind die Kreativität und die naturwissenschaftliche Erziehung in ihrer Bedeutung für die kindliche Entwicklung nicht zu unterschätzen. Vorschularbeit beginnt nicht erst im letzten Kindergartenjahr, deshalb ist eine enge Zusammenarbeit mit den Erzieherinnen aus der 3 bis 5-jährigen Gruppe so wichtig.

[2] Der Bereich der Literacy-Erziehung muss im Elementarbereich einen Schwerpunkt bilden. Frühe Literacy-Erziehung steht für vielfältige Erfahrungen und Lernchancen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur, Erfahrungen die für die Sprachentwicklung, spätere Lesekompetenz und Bildungschancen von Kindern von großer Bedeutung sind. Dazu gehört auch die Integration von literacyfördernden Ritualen im Alltag und eine entsprechend räumliche Ausgestaltung.

- Schulfähigkeit ist ganzheitlich zu betrachten und umfasst folgende Kompetenzbereiche:
  - ✓ Körperliche Entwicklung
  - ✓ Grob- und Feinmotorik
  - ✓ Wahrnehmung
  - ✓ Umgang mit Aufgaben
  - ✓ Motivation des Kindes
  - ✓ Ich-Kompetenz
  - ✓ Sozialemotionale Fähigkeiten
  - ✓ Kognitive Entwicklung

- Wir begleiten die Kinder auf dem Weg zum „Schulkind" und unterstützen sie in den oben genannten Bereichen.

Beispiele für Anforderungen an die Kinder im Bereich der Schulvorbereitung und der gruppenübergreifenden Arbeit mit den „Schlaue Früchtchen"

- **Eigenverantwortung zeigen und Selbsteinschätzung lernen**

  Durch die gleitende Brotzeit achten die Kinder auf ihr Hungergefühl und sie sorgen eigenständig für ihr Wohlbefinden und für den dazugehörigen strukturierten Ablauf zwischen 9:00 Uhr und 10:15 Uhr. Anfangs begleitet und unterstützt das Personal. Besonders auch, wie viel die Kinder essen und trinken. Im Laufe der ersten Monate sollen sie ein eigenes Gespür dafür bekommen.

- **Selbstständigkeit:**

  Ein Vorschulkind kann sich selbstständig an- und ausziehen. Ebenso achtet das Kind darauf, dass es seinen Garderobenplatz sauber und ordentlich hält. Es wird auch schon für den Sportunterricht der Grundschule geübt. Die „Schlauen Früchtchen" ziehen sich zum Turnen entsprechend um.

- **Verlässlichkeit und Vorbildfunktion:**

  Die Vorschulkinder erledigen in der Regel den Toilettengang oder das Händewaschen selbsttätig. Dabei werden sie sich zunehmend ihrer Vorbildfunktion gegenüber auch jüngeren Kindern bewusst und lernen mit dieser Verantwortung umzugehen.

- **Zuverlässigkeit:**

  Bei den „Schlauen Früchtchen" praktizieren wir ein An- und Abmeldesystem. Wenn die Kinder den Raum wechseln, ordnen sie ihr Foto auf dem Übersichtsplakat entsprechend zu. Hierbei händeln sie zuverlässig ihr eigenes Tun.

- **Konzentration und Beteiligung:**

  In der Vorschulgruppe wird das Kind herausgefordert, sich über einen längeren Zeitraum (mind. 30 Minuten) zu konzentrieren und auf einem Stuhl stillsitzen zu können. Grundvoraussetzung ist dabei Partizipation zu leben, Raum für Fähigkeiten zu geben, Struktur zu leben, Orientierung zu schaffen.

- **Anstrengungsbereitschaft und Mut:**

  Die Vorschulkinder beteiligen sich bei verschiedenen Vorführungen, beispielsweise beim St. Martinsfest, Faschingsumzug, Sommerfest, etc.. Solche Veranstaltungen brauchen viel Vorbereitung. Dies erfordert eine Anstrengungsbereitschaft und auch Mut. Es ist meist anstrengend sich vor vielen Menschen zu zeigen, beispielsweise in der Gemeinschaft zu singen und zu tanzen oder etwas vorzutragen.

- **Belastbarkeit:**

  Ein Vorschulkind kann einer gewissen körperlichen und allgemeinen Belastung standhalten. Dies beinhaltet auch, dass das Kind seine eigenen Bedürfnisse, dort wo es nötig ist, zurückstellen kann.

- **Sozialfähigkeit und Großgruppenfähigkeit:**

  Als Mitglied einer altershomogenen Gruppe ist man konfrontiert mit zahlreichen Anstrengungen und Herausforderungen. Die Kinder werden auf entsprechenden Ebenen wie Beteiligung, Durchsetzungsvermögen, Selbstbehauptung, usw.. gefordert. Beinhaltet beispielsweise auch, dass man nicht immer der Beste bzw. der Gewinner sein kann. Da gilt es, Frustrationstoleranz und Rücksichtsnahme zu üben.

- **Weniger Zeit zum Spielen:**

  In der Gruppe der „Schlaue Früchtchen" beraumen wir Bildungs- und Selbstbildungsbereiche ein. Um unseren Kindern Orientierung zu schenken, gibt es auch dazu einige fest strukturierte Abläufe, wie zum Beispiel:

  - ✓ Die Vorschulkinder besuchen gerne das Land der Zahlen und Formen
  - ✓ Nutzen die alltagsintegrierter Sprachförderung, im Literacycenter[3] und den Vorkurs Deutsch,
  - ✓ Beteiligen sich bei Ausflüge, Vorbereitung von Festen etc.

  Daher wird die Freispielzeit immer weniger. Wir achten dabei auf eine erlebnisreiche Pädagogik in diesen Bildungs- und Selbstbildungsbereichen, um ein "sich berührt fühlen" zu ermöglichen. Die Gradwanderung zwischen von "etwas berührt sein" und zu "etwas konsumieren" ist sehr schmal.

[3] Der Bereich der Literacy-Erziehung muss im Elementarbereich einen Schwerpunkt bilden. Frühe Literacy-Erziehung steht für vielfältige Erfahrungen und Lernchancen rund um Buch-, Erzähl-, Reim- und Schriftkultur, Erfahrungen die für die Sprachentwicklung, spätere Lesekompetenz und Bildungschancen von Kindern von großer Bedeutung sind. Dazu gehört auch die Integration von literacyfördernden Ritualen im Alltag und eine entsprechend räumliche Ausgestaltung.

- **Allgemein gilt:**

  Je mehr ein Kind in diesen Bereichen der Herausforderung schon kindgerechte Erfahrungen gemacht hat und gelernt hat mit gestellten Herausforderungen konstruktiv umzugehen, umso besser wird es den Übergang bewältigen. Natürlich wird das Kind dabei bestmöglichst begleitet und unterstützt. Es bekommt den Rahmen um all seine Fähigkeiten auszuleben und Fertigkeiten zu erwerben, welche für den bevorstehenden Übergang in die Grundschule benötigt werden.

Bedürfnisorientierung beim pädagogischen Mittagstisch für Kindergartenkinder

Da viele Kinder einen großen Teil ihres Tages in der Kindertageseinrichtung verbringen, ist ein qualitativ gutes Angebot an Speisen und Getränken eine wichtige Dienstleistung der Einrichtung für Kinder und Familien. Die Umgebung ist vorbereitet, indem der Tisch einladend gedeckt ist. Jedes Kind seinen festen Sitzplatz hat, die Speisen appetitlich angerichtet sind und sich die Kinder in der Tischgemeinschaft und mit der Erzieherin unterhalten können. Für die Dauer des pädagogischen Mittagstisches werden mit Händewaschen und Übergang zur Ausruhphase 60 Minuten einberaumt. Innerhalb dieses Rahmens kann jedes Kind in seinem individuellen Tempo essen. Zudem verhält sich die Erzieherin als Vorbild für gesundheitsbewusste Ernährung.

Das pädagogische Personal plant so, dass dieses während der Mahlzeit mit den Kindern am Tisch sitzt und das Essen in einer entspannten Atmosphäre verlaufen kann.

Der Ablauf ist ritualisiert und bietet den Kindern Sicherheit und Stabilität (z.B. Tischsprüche). Im Kindergartenbereich werden die Kinder der verschiedenen Gruppen in Kleingruppen zusammengefasst, dies bietet eine familiäre Atmosphäre. Die Erzieherin legt Wert auf ein Gemeinschaftsgefühl und beachtet dabei die Werteorientierung. Dazu zählen die Tischkultur (vor dem Essen gründlich die Hände waschen, während dem Essen sitzen bleiben), die Höflichkeitsformen (wie das Abwarten) bis man an der Reihe ist, Einschätzung des richtigen Portionierens und das Teilen. Täglich wird auch frisches Obst angeboten und kindgerecht zubereitet, denn schließlich isst das Auge mit.

4.6.3 Die Schulkindbetreuung

Unsere Schulkindbetreuung orientiert sich an den Empfehlungen für die pädagogische Arbeit in bayerischen Horten, somit sehen wir uns als sozialpädagogische Einrichtung für schulpflichtige Kinder mit eigenständigem Erziehungsauftrag. Dabei achten wir darauf, den Kindern das Gefühl von Geborgenheit, Angenommensein, Zuneigung, Achtung und Schutz zu vermitteln.

In ihrer Funktion ist sie:

- Familienunterstützend
- Schulbegleitend
- Freizeitgestaltend

Die Schulkindbetreuung bietet dem Schulkind umfassende Betreuungs-, Erziehungs- und Bildungsmöglichkeiten:

- Bereitstellung von vielfältigen Möglichkeiten für Arbeit, Freizeit und Tagesversorgung
- Behutsames und wohlwollendes Begleiten des Schulkindes
- Wesentliche Entwicklungsschritte beachten:
  - ✓ Selbstständigkeit
  - ✓ Sich anderen Menschen zuwenden
  - ✓ Streiten lernen
  - ✓ Freunde finden
  - ✓ Die Welt mit den Augen der anderen sehen
  - ✓ Soziale Gruppenerfahrung und Kontaktstelle

Zusammenarbeit mit Elternhaus und Schule – Abstimmung und Verknüpfung mit allen Beteiligten sind notwendige und grundsätzliche Voraussetzungen für die Aufnahme in den Hort.

Unser Ziel ist es, Räume zu schaffen, um das Kind in seiner Lebenssituation möglichst vollständig kennenzulernen, zu fördern und zu fordern.

Wir betrachten uns als Entwicklungsbegleiter bei folgenden Aufgaben von Schulkindern:

- Entwicklung grundlegender Fähigkeiten in Lesen, Rechnen und Schreiben
- Lernen, mit Altersgenossen zurecht zu kommen
- Entwicklung von Wissen, Moral und Werteskala
- Entwicklung von Einstellungen gegenüber sozialen Gruppen

Unsere Aufgaben beinhalten deshalb zuvorderst:

- Schenken besonderer Aufmerksamkeit beim Ankommen des Kindes
- Schaffen einer entspannten Atmosphäre beim Mittagessen in der Mensa
- Individuelle und gemeinsame Beschäftigung
- Projektfreitag
- Schaffung eines Lebensraumes, der dem Entwicklungsbedarf eines Schulkindes entspricht
- Unterstützung individueller Neigungen, Begabungen und Interessen
- Erziehung zur Selbstständigkeit und Konfliktlösung
- Weiterbildung der in der Schule geforderten Fähigkeiten und Verhaltensweisen

Die Nutzung der Hausaufgabenbetreuung ist abhängig vom individuellen Bedarf bzw. der Buchungsvereinbarung mit den Erziehungsberechtigten. Diese Kinder erledigen in einem geeigneten Raum,verlässlich und intensiv betreut von einer Fachkraft, ihre Hausaufgaben.

Besonders wichtig ist uns dabei:

- Eine sinnvolle Leistungsmotivation anzubieten – nicht zu verwechseln mit Nachhilfe; d.h. vom Elternhaus wird folgendes ergänzt:
  - ✓ täglich Üben
  - ✓ Kontrollieren/tägliche Überprüfung der Hausaufgaben
  - ✓ Proben verbessern
  - ✓ auf Sauberkeit und Vollständigkeit der Schultasche und Arbeitsmaterialien achten
  - ✓ Grundsätzliches Interesse am Kind und dessen Schulleistungen zeigen
  - ✓ Infofluss, z.Bsp. das bei Fehltagen rechtzeitig entschuldigt werden muss
  - ✓ Rücksichtsnahme – während der Hausaufgabenbetreuung nicht stören
  - ✓ eine zuverlässige Erledigung der Freitagshausaufgabe (Zuhause)
- Dem Kind die Möglichkeit geben, mit seinen Aufgaben altersgerecht selbstständig und eigenverantwortlich umgehen zu lernen und dennoch entsprechende Begleitung dabei anzubieten (nicht alleine zu lassen)
  - ✓ Auf Lernkompetenz achten
  - ✓ Selbstwirksamkeit spiegeln
  - ✓ Über personales und soziales Wissen im Dialog sein
- Einen strukturierten Tagesrhythmus aufzubauen
- Die unterschiedlichen Lebenslagen von Mädchen und Jungen zu berücksichtigen
- Die Stärken und Fähigkeiten der Kinder zu sehen
- Partizipation ermöglichen, gelebte Demokratie über Vorleben, Vorbild sein
- Mit Eltern und Schule eng zusammen zu arbeiten

Der Tagesablauf:

- Betreuung in der Schule von Unterrichtsende bis 12:15 Uhr in AGs
- Ankunft zwischen 12.30 Uhr und 13.20 Uhr
- Pädagogischer Mittagstisch zwischen 12.30 Uhr und 14:00 Uhr
- Hausaufgabenzeit mit Betreuung von 12.30 Uhr bis 15.30 Uhr
- Schulkindorieniterte Freizeit:
  - ✓ Freiräume für Bewegung in der Turnhalle/Garten.
  - ✓ Beruhend auf dem Prinzip der Freiwilligkeit bieten wir die Möglichkeit für Rückzug, Erholung, Angebotsnutzung für Interessen und Neigungen
- Zusammenkunft um 15.30 Uhr zwecks Info, Austausch und gemeinsamer Brotzeit
- Verabschiedung der Peanuts zwischen 16:00 Uhr und 16:30 Uhr; Buchungszeit der Smarties flexibel

Projektfreitag:

Einmal in der Woche steht die kindorientierte Freizeitgestaltung und Projektarbeit im Vordergrund. Wir bieten an diesem Tag statt Hausaufgabenbetreuung unteranderem folgende Aktionen und Aktivitäten an:

- Durchführung von Festen und Feiern (Geburtstage, Halloween, Beachparty, etc.) und damit verbundene Vorbereitungen, z.B. Backen
- Leseabend
- Kreatives Gestalten
- Naturorientierte Projekte
- Bewegung- und Sportevents
- Jungs- und Mädelstag
- Gemeinschaftliche Spielerlebnisse
- Gemeinsame Ausflüge

Die Bedarfsermittlung und Planung findet unter Beteiligung der Interessen und Neigungen der Kinder statt. Um die Partizipation zu sichern sind die Fachkräfte mit den Kindern im Gespräch und es finden Kinderkonferenzen statt.

Freiräume müssen gegeben sein, um die eigene Kreativität spielerisch entdecken zu können.

- Unterschiedliches Material anbieten zum kreativen Gestalten
- Natur- und Sachbegegnung, Beteiligung an der Gartenpflege und –gestaltung, Entwicklung von Naturverständnis
- Langeweile zur Kreativitätsförderung zulassen
- Schulkindgerechte Spiel- und Sportgeräte, besonders für den Außenspielbereich stehen zur Verfügung

Qualitätsmerkmale der Schulkindbetreuung:

- Professionalität
- Vielfalt des pädagogischen Angebots
- Vielfalt lebensweltbezogener sowie alters- und geschlechtsspezifischer Übungsfelder
- Verlässlichkeit

Bedürfnisorientierung beim pädagogischen Mittagstisch für Schulkinder

Nach einem langen, anstrengenden Schultag kommen die Kinder in unsere Einrichtung und stärken sich, nach dem Einhalten der täglichen Hygienemaßnahmen, zunächst beim Mittagessen. Für die Schulkinder steht hierbei im Vordergrund sich über den Schultag, Erlebnisse und Interessen auszutauschen. In unserem Kinderhaus findet der Mittagstisch für die Schulkinder in einem Mehrzweckraum, der unmittelbar an der großen Catererküche angrenzt, statt. Der Ablauf ist vergleichbar mit dem in einer kleinen Schulmensa. Deshalb wurden die im Jahre 2019 neu renovierten Räumlichkeiten auch mit einer Durchreiche zwischen Küche und Mehrzweckraum versehen. Pädagogische Schwerpunkte beim Mittagstisch im Schulkindalter liegen in der Selbsttätigkeit, Eigenverantwortung, Impulskontrolle und sozial-emotionale Integration/Loslassen vom Schulalltag. Das Begleitpersonal beim pädagogischen Mittagstisch weiß um die individuellen Bedürfnisse eines Schulkindes während der Ankommens-/Mittagstischphase.

4.7 Der pädagogische Mittagstisch

Die angebotenen Mahlzeiten sind ausgewogen, abwechslungsreich und möglichst aus frischen Produkten. Der Speiseplan orientiert sich an den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für Ernährungswissenschaft. Es ist garantiert, dass der externe Lieferant nach anerkannten Standards arbeitet, die regelmäßig überprüft werden. Die Erzieherin überprüft täglich die Temperatur der Speisen und dokumentiert ebenso die Hygienevorkehrungen.

In Kooperation mit der Lebensmittelüberwachung Landkreis Straubing-Bogen orientieren wir uns an dem empfohlenen Praxisleitfaden/Hygiene bei der Mittagsverpflegung vom Fachzentrum Ernährung/Gemeinschaftsverpflegung/Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Regensburg.

Ein qualitativ gutes Angebot an Speisen und Getränken ist eine wichtige Dienstleistung der Einrichtung für Kinder und Familien. Essen und Trinken ist aber viel mehr als nur Nahrungsaufnahme. Die Atmosphäre, die die Kinder während des Essens erleben, beeinflusst ihre Ernährungsgewohnheiten und ihre Fähigkeit etwas zu genießen. Die Gestaltung der Mahlzeit darf deshalb nicht nur aus organisatorischen Aspekten betrachtet werden. Mahlzeiten sind immer auch ein kulturelles und soziales Ereignis mit Ritualen. Neben dem Geschmack und der Zusammensetzung der Speisen geht es auch um eine gelungene Gesamtsituation, die viele unterschiedliche Bedürfnisse der Kinder berücksichtigt.

Die Umgebung ist vorbereitet, indem der Tisch einladend gedeckt ist und die Speisen appetitlich angerichtet sind. Neben dem ausgewogenen Mittagessen kommen die Kinder täglich in den Genuss von frischen, bunten Obsttellern. Die Einrichtungsleitung stimmt das Angebot an Speisen mit dem Essensanbieter ab und berücksichtigt dabei, die von den Fachkräften rückgemeldeten Bedürfnisse der Kinder. Das heißt, die Kinder dürfen gerne Vorschläge für den Speiseplan einbringen.

Die Fachkraft weiß um die jeweiligen Nahrungsmittelallergien und kulturell wie religiös begründete Ernährungsgewohnheiten. Ebenso beachtet sie die Selbstregulation des Hunger- und Sättigungsgefühls und regt die Kinder an, von allen angebotenen Speisen zu probieren. Innerhalb dieses Rahmens kann jedes Kind in seinem individuellen Tempo essen.

Auf eine entspannte Atmosphäre während des Essens wird großen Wert gelegt, dazu müssen die Kinder ihren Beitrag leisten. Kein Kind wird gezwungen zu essen bzw. auf zu essen, ebenso haben die Kinder die Möglichkeit, sich einen Nachschlag zu nehmen, wenn sie noch Hunger haben. Je nach Altersgruppe werden die Kinder stärker mit eingebunden, insbesondere beim Abräumen des Tisches und das Sorgetragen für das eigene Geschirr.

5. DIE SCHLÜSSELPROZESSE

5.1. Herausforderung/Förderung der Kleinmotorik, das Fundament für die Fähigkeiten des täglichen Lebens

Die Entwicklung der feinmotorischen Fähigkeiten ähneln der Konstruktion eines Hauses. Zuerst wird das Fundament gelegt. Auf ihm gründen sich alle weiteren Stockwerke. Es besteht aus Stabilität, bilateraler Koordination und Sinneswahrnehmung. Dann folgt die Fingerfertigkeit. Diese Grundlagen unterstützen die Fähigkeiten, die für das tägliche Leben wichtig sind, wie Körperpflege, Ankleiden oder praktische Fähigkeiten für den Alltag des Kindes.

Die Stabilität ist die Kombination aus Kraft und Balance, die es uns ermöglicht, einen Teil des Körpers zu bewegen, während ein anderer in Ruhe verharrt. Stabilität beinhaltet ganz praktisch zum Beispiel:

- eine schwere Türe aufstoßen
- bindet/verschließt die Schuhe zu, ohne nach vorne überzufallen
- kann ein Tablett mit Gläser tragen
- kann die Kamera ruhig halten, während der Auslöser gedrückt wird

Die bilaterale Koordination bezieht sich auf den effektiven Einsatz beider Hände, wobei eine Hand als „handelnde" die andere Hand als „helfende" fungiert. Diese zielgerichtete Koordination bedeutet zum Beispiel:

- dass man eine Schüssel mit einer Hand halten kann, während die andere Hand den Inhalt umrührt
- dass man ein Blatt Papier halten kann und gleichzeitig etwas mit einer Schere ausschneiden kann
- dass man eine Schleife bindet
- dass man Falten kann

Die Sinneswahrnehmung ermöglicht uns jederzeit zu wissen, wo sich unsere Finger, Hände und Arme befinden und wie sie sich bewegen, ohne ihnen ständig bewusste Beachtung widmen zu müssen. Mit Hilfe der Sinneswahrnehmung können wir zum Beispiel:

- in unsere Hosentasche greifen und die Münzen hervor holen, während wir das Taschentuch drin lassen
- die Haare zu flechten
- die Arme und Hände so einzusetzen, dass wir einen Ball fangen können

Bei einem kleinen Kind bildet sich die Grundlage der Entwicklung der kleinmotorischen Fähigkeiten bereits bei der Geburt. Dieser Prozess erstreckt sich über die nächsten Lebensjahre. Sobald ein Kind fähig ist, etwas zu halten, das man ihm in die Hand gibt entwickelt sich seine Fingerfertigkeit und verbessert sich in den folgenden Jahren. Die ganze Zeit über wird das Fundament der kleinmotorischen Fähigkeiten verstärkt, während das „Erdgeschoss" die Fingerfertigkeit, Form annimmt.

Unsere Fingerfertigkeit ermöglicht es uns kleine, präzise, zielgerichtete und effiziente Bewegungen mit den Händen ohne größere Anstrengung auszuführen. Wie zum Beispiel:

- einen Buntstift aufzunehmen und etwas damit zu malen
- eine Perle aufzufädeln
- ein Buch umzublättern
- Handhabung von und mit unterschiedlichen Materialien, z.Bsp. die Dosierung von Klebemitteln

Wenn das Kind bereits einige feinmotorische Grundlagen entwickelt hat und sich in seiner Fingerfertigkeit verbessert, wird es auch fähig sein, diese Fähigkeiten in seinem täglichen Leben einzusetzen.

Fähigkeiten die mit der kleinmotorischen Entwicklung zu tun haben, stehen alle in einem engen Zusammenhang mit der Auge-Hand-Koordination des Kindes. Je vertrauter es mit diesen Fähigkeiten wird, desto automatischer werden diese ablaufen. Wie zum Beispiel das:

- An- und Ausziehen
- Körperpflege wie Zähne putzen, waschen, kämmen
- Essen und Trinken

Zu den Selbsthilfetätigkeiten gehören all die Tätigkeiten, die wir jeden Tag routinemäßig verrichten.
Kinder lernen diese durch sinnvolle Beschäftigungen. Alle Kinder bauen bereits auf vorhandene Fähigkeiten auf, um komplizierte kleinmotorische Aufgaben zu erfüllen.

In unserem „Kinderhaus St. Martin"haben wir im gruppenübergreifenden Wirken den Bereich „Geschickte Hände, wacher Verstand" eingerichtet. Hier werden die Hände aktiv:

- sie probieren aus, erleben, erfahren, gestalten, schaffen und erreichen vieles zielgerichtet
- die Hände bringen das Innere eines Kindes zum Ausdruck
- sie begreifen, tasten, fühlen
- übers Begreifen mit den Händen versteht der Kopf immer mehr, bis vieles von selbst geht. Bis Hände und Kopf ein wunderbares Team geworden sind. Dann findet Automatisierung statt.

Folgende Punkte werden dabei stets beachtet:

- der Entwicklungsstand des Kindes
- auf Erfolgserlebnisse aufbauen
- Aufgaben in kleine Teilschritte gliedern
- Sinnhaftigkeit der Übung für das Kind achten
- Lern- und Übungsfreude beachten, möglichst keinen Zwang/Erfolgsdruck ausüben, Wiederholungen ermöglichen
- Die Umgebung soll dem Entwicklungsstand des Kindes angepasst sein und zugleich das Kind herausfordern
- Erlebnisse schaffen, ohne Konsumcharakter

5.2. Projektarbeit

„Wenn wir einem Kinde etwas beibringen, dann nehmen wir ihm für immer die Chance, es selbst zu entdecken."

(Jean Piaget)

Die Form der Projektarbeit basiert auf der Planung und Durchführung unserer gesamten pädagogischen Arbeit. Projektarbeit bezieht die Kinder als Selbstgestalter ihres Lernens ein, sie ist prozess- und nicht ergebnisorientiert.

Die Kinder übernehmen Verantwortung, lernen nachzudenken, werden selbsttätig und selbstkritisch und identifizieren sich mit ihrem eigenen Tun. Sie arbeiten in Gruppen und bringen ihre individuellen Fähigkeiten ein.

Projektarbeit heißt damit für uns die Förderung von lernmethodischer Kompetenz:

- Eigenes Verhalten planen: Vorbereitung eines Projektes durch Kinder, Team und Elternarbeit
- Lernen, wie man sich Infos beschafft: Literatur, eigene Erfahrungen, Materialien sammeln
- Wissen verstehen und begreifen: Wissen als Bereicherung bewusstmachen – intensive Auseinandersetzung
- Wissen als Problemlösung einsetzen: Gelerntes ausprobieren und anwenden können
- Eigenes Wissen und Lernen reflektieren: In Gesprächen nachfragen, gegenseitig austauschen
- Lernwege kennenlernen: Ansprechen aller Sinnesbereiche, ganzheitliche Erfahrungen
- Möglichkeit, Fehler selbst zu erkennen: Fehlerfreundlichkeit, Experimentieren dürfen, Zeit haben
- Eigene Leistungen einschätzen: Stärken bewusstmachen, Schwächen ausgleichen
- Mitwirkung der Kinder an Bildungs- und Einrichtungsgeschehen (Partizipation)

Kinder haben das Recht, an allen sie betreffenden Entscheidungen entsprechend ihrem Entwicklungsstand beteiligt zu werden. Es ist zugleich ein Recht, sich nicht zu beteiligen. Dieser Freiwilligkeit seitens der Kinder, ihr Recht auszuüben, steht jedoch die Verpflichtung der Erwachsenen gegenüber, Kinder zu beteiligen, ihr Interesse für Beteiligung zu wecken.
(Art. 12 UN-Kinderkonvention §8 Abs. 1 Satz 1 SGB VIII, Art. 10 Abs. 2 BayKiBiG)

Partizipation in unserem Kita-Alltag heißt:

- Kinder beteiligen sich an Bildungsprozessen
- Sie äußern ihre Wünsche, Bedürfnisse und geben Feedback
- Sie erfahren dadurch Werte wie Toleranz, Solidarität und Demokratie und erlangen Selbstbewusstsein
- Konflikte werden gemeinsam gelöst durch wertfreie Meinungsäußerungen und angemessene Sprache
- Kinder haben das Recht, eigene Grenzen aufzuzeigen und zu vertreten
- Partizipation bedeutet für alle Mitarbeiter Bereicherung und Herausforderung gleichermaßen
- Eltern haben die Möglichkeit der Mitbestimmung, erlangen daher aktive Erziehungs- und Bildungskooperation

5.2. Übergänge im Bildungsverlauf

5.2.1. Übergänge im Kinderhaus:

Die Übergänge des Kindes innerhalb unseres Hauses werden nach individuellen Absprachen mit allen Beteiligten gestaltet. Wir orientieren uns dabei am Entwicklungsstand des Kindes. Dies bedeutet, dass ein Krippenkind entwicklungsbedingt evtl. auch schon vor Vollendung des 3. Lebensjahres in den Kindergarten wechseln darf, falls es die aktuelle Situation der Kindergartengruppe zulässt (z.B. kleine ruhige Gruppe mit bedarfsgerechtem Personal).

Die Kinder lernen im Kita-Alltag die gesamte Einrichtung kennen, Kontakte zu Kindern und Bezugspersonen sind frühzeitig geplant, werden erwartet und gefördert, wie z.B. durch gegenseitige Besuche, Patenschaften, Schaffen von gemeinsamen Spielsituationen, usw...

Unser Kinderhaus bietet sicherheitsgebende Schon- und Rückzugsräume, sowie auch viele begleitete Möglichkeiten zum Erkunden der bevorstehenden neuen Lebensräume.

Beim Übergang vom „Schlauen Früchtchen" zum „Peanut" oder „Smartie" liegt ein besonderes Augenmerk, aufgrund des zeitgleichen Übergangs in die Grundschule. Die Kinder werden Schüler, eine Außerhausbetreuung aufgeteilt auf zwei Bildungseinrichtungen, zwei unterschiedliche Institutionen gilt es jetzt gut zu koordinieren. Wenn es der Personaleinsatz ermöglicht, wirken im vorschulischen Bereich auch pädagogische Fachkräfte mit, welche dann auch in der Schulkindbetreuung eingesetzt sind. Die Kinder können den Übergang aktiv mitgestalten, indem sie unter anderem z.B. ihren Garderobenplatz oder Schulranzenfach selbst beschildern, ihre zukünftige Trinktasse bemalen, die Räumlichkeiten in ihrer Funktion für Schulkinder schon mal erleben dürfen, Bsp. wo und wie ist es bei der Erledigung der Hausaufgaben. Zudem lernen z.B. die zukünftigen Schüler vorab den Weg von der Bushaltestelle zum Kinderhaus kennen und ebenso die Verkehrsregeln und Abläufe, welche zum sicheren räumlichen Übergang von der Grundschule zum Kinderhaus dienen.

5.2.2. Der Übergang in die Grundschule

Der Übergang des Kindes in die Grundschule – Die Bildungs- und Erziehungskooperation von Eltern, Kindertageseinrichtung und Grundschule in gemeinsamer Verantwortung für das Kind.

Der Weg ist das Ziel – dabei sehen wir **„Vertrauen"** und **„Klarheit"** als sehr gute Wegbegleiter an:

Klarheit/Klärung…

- **Die Einschätzung der Situation**
- **Was/wer erwartet mein Kind**
- **Welcher Unterstützung bedarf es noch**
- **Unser/mein Gefühl, Interesse**

Vertrauen…

- **in sich, in die Elternrolle**
- **in das Kind**
- **in die Institution**
- **in die Bildungskultur**
- **in die Elternschaft**

BayKiBiG Art. 15 Abs. 2: Vernetzung von Kindertageseinrichtungen; Zusammenarbeit mit der Grundschule:

(2) Kindertageseinrichtungen mit Kindern ab Vollendung des dritten Lebensjahres haben im Rahmen ihres eigenständigen Bildungs- und Erziehungsauftrages mit der Grund- und Förderschule zusammenzuarbeiten. Sie haben die Aufgabe, Kinder, deren Einschulung ansteht, auf diesen Übergang vorzubereiten und hierbei zu begleiten. Die pädagogischen Fachkräfte in den Kindertageseinrichtungen und die Lehrkräfte an den Schulen sollen sich regelmäßig über ihre pädagogische Arbeit informieren und die pädagogischen Konzepte aufeinander abstimmen.

Kooperationsbereiche:

- Einwilligung der Erziehungsberechtigten in den Fachdialog zwischen Kindertageseinrichtung und Schule über das Kind
- Information für die Grundschule – Es wurde ein einheitlicher Informationsbogen im Schuljahr 2008/2009 bayernweit eingeführt, der beim Einschulungsverfahren im Frühjahr 2009 zum ersten Mal Anwendung fand. (Ausgabe Juli 2008 vom Bayerischen Staatsministerium)
- Vorkurs Deutsch 240 Stunden in Absprache mit der Grundschule Feldkirchen. Der gesamte Deutsch Sprachvorkurs für unsere Kinder mit Migrationshintergrund und sprachauffälligen Kinder ohne Migrationshintergrund wird in unserer Kita angeboten. Dem Vorkurs geht eine Erhebung des Sprachstandes des Kindes in der ersten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahrs voraus. Der Kindergartenanteil beginnt in der zweiten Hälfte des vorletzten Kindergartenjahres mit 40 Stunden und setzt sich im letzten Jahr mit 80 Stunden fort. Die Schule erbringt im letzten Kindergartenjahr 120 Stunden Vorkurs.
- Jährlich eine gemeinsame Elternveranstaltung zum Thema „Übergang Kindertageseinrichtung – Grundschule"
- Besuch der Kooperationsbeauftragten von Kooperationsveranstaltungen
- Kooperationstag/Austausch nach Bedarf mit Lehrer- und Erzieherteam
- Gegenseitige Besuche der Kita-Kinder und Schulkinder

Unsere Aufgabe das Kind langfristig und angemessen auf die Schule vorzubereiten beginnt am Tag der Aufnahme.

Kooperationsbereiche:

- Von Anfang an ist die Sensibilisierung aller Kooperationspartner zum Thema „Übergänge - Bindungs- und Bildungsarbeit" als Basisinformation/Beratung einzuberaumen.

- Im letzten Kita-Jahr vor der Einschulung wird rechtzeitig eine Informationsveranstaltung für die Erziehungsberechtigten angeboten, um die intensive Arbeit im Bereich der Schulvorbereitung klärend und informativ zu veranschaulichen. Wie kann die gemeinsame Verantwortung auch tatsächlich verstanden und gelebt werden, stehen dabei besonders im Fokus der Veranstaltung. Kontinuierlicher Austausch von Institutionsleitungen bezüglich der pädagogischen und gesellschaftlichen Prozesse im Bildungs- und Erziehungsbereich. Gemeinsame Organisation von Fortbildungen, Excursionen, Informationsveranstaltungen, Fachdialoge, usw.

- Bei Bedarf Kooperationsgespräche mit allen am Erziehungsprozess Beteiligten (auch Fachkräfte z.B. von der Frühförderstelle)

- Gegenseitige Hospitationen z.B. von Unterrichtsstunden, zugleich kann die Erzieherin „ehemalige" Kinder erleben und sehen, wie es ihnen in der Schule geht.

- Für Einschulungskinder besteht die Möglichkeit, dass Lehrkräfte , speziell für diese Kinder in der Schule spielerisch gestaltete Unterrichtseinheiten anbieten und die Erzieherinnen bei Aktionen im Rahmen der Schuleinschreibung begleiten (z.B. Einschreibungstag, Schnuppertag, Schul- bzw. Unterrichtsspiel).

5.3. Inklusion (siehe auch inklusive Pädagogik 7.2)

Auch hier ist besonder, die Aussage „der Weg ist das Ziel" zu berücksichtigen. Der Ansatz vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung zu praktizieren beinhaltet ein „über sich hinauswachsen". Ein inklusives Praxiskonzept zur realisieren ist langwierig, kooperativ, anspruchsvoll, aufwendig und mit Kosten verbunden.

Die bildungs- und gesellschaftspolitische Relevanz liegt in der Verknüpfung des Rechts auf Bildung und mit dem Recht auf Schutz vor Diskriminierung. Vorurteilsbewusste Bildung und Erziehung hat eine klare Werteorientierung: Unterschiede sind gut und diskriminiende Vorstellungen und Handlungsweisen sind es nicht. Der Ansatz bezieht alle Vielfaltsaspekte ein, die im Leben von Kindern bedeutsam sind, und orieniert sich an vier Zielen:

- Alle Kinder in ihren Identitäten stärken
- Allen Kindern Erfahrungen mit Vielfalt ermöglichen
- Kritisches Denken über Gerechtigkeit und Fairness anregen
- Aktiv werden gegen Unrecht und Diskriminierung

In den EU-Richtlinien wie auch im AGG (Allgemeines Gleichbehandlungsgesetz von 2006) geht es um Diskriminierung der ethnischen Herkunft, des Geschlechts, der sexuellen Identität, des Alters, der Religion und Weltanschauung. Inklusive Erziehung beinhaltet folgende Prinzipien:

- Hilfen sollen nicht erst dann zur Verfügung gestellt werden, wenn „das Kind schon in den Brunnen gefallen ist" – es ist vielmehr daraufhin zu wirken, dass der Eintritt einer Behinderung oder einer chronischen Erkrankung vermieden wird
- Hilfen dürfen die betroffenen Kinder nicht mehr als unbedingt notwendig in ihren normalen Lebensvollzügen einschränken
- Kinder mit besonderen Bedürfnissen dürfen und sollen an allen Aktivitäten und Angeboten für Kinder, die sich „normal" entwickeln, voll partizipieren.

Als Kindertageseinrichtung fördern wir gezielt die körperliche und psychische Gesundheit von Kindern. Besonders wichtig ist in diesem Kontext die systematische Stärkung von Lebenskompetenzen. Förderlich ist die Unterstützung der Entwicklung von

- Selbstwahrnehmung
- Einfühlungsvermögen
- Umgang mit Stress und „negativen" Emotionen
- Kommunikationsverhalten
- kritischem, kreativem Denken
- Problemlösung

Unsere gemeinsame pädagogische Philosophie betrachtet das Zusammenleben und –lernen vieler Verschiedener Menschen als notwendig und sinnvoll. Es sichert allen Kindern das Recht auf Teilhabe und bietet dazu auch die Möglichkeit. Die Grundlage im Alltag ist das Schaffen einer Atmosphäre von gegenseitiger Akzeptanz und Zusammengehörigkeit. Unterschiedlichkeit wird nicht als überwindendes Defizit gesehen, sondern als Chance, von- und miteinander zu lernen und gemeinsam neues zu entwickeln.

5.3.1. Umgang mit individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt

Soziokulturelle Kompetenz ist die Grundlage für konstruktives und friedliches Miteinander von Individuen und Gruppen. Die Entwicklung der Kompetenz betrifft Kinder und Erwachsene gleichermaßen. Es ist ein komplexer Entwicklungsprozess auf verschiedenen Ebenen:
Wertevorstellungen, Erwartungen, Gefühle, Handlungen. Kulturelle und sprachliche Aufgeschlossenheit und Neugier sind wesentliche Aspekte dafür.

Durch die Vielzahl von Kindern mit differenzierten individuellen Unterschieden und soziokultureller Vielfalt in unserer Einrichtung nimmt dieser Bereich einen hohen Stellenwert ein. Die Kommunikation mit Kindern und Eltern erweist sich als Herausforderung und Entwicklungschance für alle.

Die Situation erfordert eine Auseinandersetzung mit den unterschiedlichen pädagogischen Werten. Darüber hinaus benötigen viele unserer Familien häufig zusätzliche Unterstützung und Beratung.

Ziele unserer soziokulturellen Erziehung sind:

- Integration/aktive Einbeziehung der Kinder und Eltern bzw. Familien in den pädagogischen Alltag
- Offenheit/Toleranz für andere Kulturen entwickeln – Distanzen abbauen
- Individuelle Unterschiede wertschätzen
- Verbesserung der Chancengleichheit
- Fremdenfeindlichkeit entgegenwirken

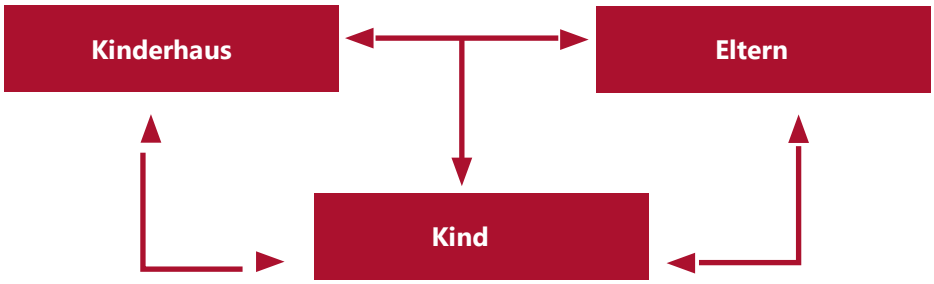
Ebenen soziokultureller Erziehung in unserer Einrichtung:

- Alltägliche gezielte pädagogische Begleitung und Bildungsangebote, die die individuellen Unterschiede und soziokulturelle Vielfalt der Kinder aufgreifen, berücksichtigen und umsetzen
- Milieuzentrierte Arbeit – „Was ist die Norm für dieses Kind – diese Familie", Werteorientierung – wie kann ich mich verständlich machen, Verständnis auf den Weg bringen?
- Intensive Sprachförderung
- Allen Beteiligten viel Orientierung, Klarheit und Halt geben, damit uns die sozialpädagogische Arbeit mit den individuellen Unterschieden täglich neu gelingen kann.

6. KOOPERATION MIT DEN ELTERN UND ERZIEHUNGSBERECHTIGTEN

Leitgedanken zur Erziehungs- und Bildungskooperation mit den Erziehungsberechtigen

Die Eltern sind unsere wichtigsten Kooperationspartner, sie sind die „Spezialisten" für ihr Kind. Auf der Ebene der Wertschätzung, Achtung gegenseitiger Kompetenzen und konstruktiver Zusammenarbeit ist es unser gemeinsames Interesse, die Kinder optimal in ihrer Entwicklung zu fördern und zu bilden. In unserer Einrichtung streben wir die Erziehungs- und Bildungskooperation an, in der Offenheit sowie Gesprächsbereitschaft zwischen Eltern und Team Grundvoraussetzung ist. Zudem haben die Eltern die Möglichkeit der Mitgestaltung und Mitbestimmung des Kindertagesstättenlebens. Es ist unser Ziel, eine vertrauensvolle Grundlage aufzubauen. Ebenso sehen wir es als unsere Aufgabe, Mütter und Väter in ihrer Rolle als Eltern zu unterstützen, zu bestärken und zu beraten.



Wir bieten verschiedene Formen der Zusammenarbeit für Eltern an:

Jährlich einen Termin zu einem Entwicklungsgespräch mit uns zu vereinbaren

Ziele:

- Qualitätsmanagement/jährliche Elternbefragung/Bedarfserhebung/Einrichtungsangebot für „Familienergänzung" bewerten und bedarfsgerecht weiterentwickeln und umsetzen
- Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung
- Informationen über den Entwicklungsstand ihres Kindes
- Gegenseitiger, konstruktiver Austausch über ihr Kind und dessen Situation (Familie – Freunde – Kindergarten), gemeinsames pädagogisches Handeln siehe 2.4.1. Die Bindungs- und Beziehungsarbeit
- Aktuelle Prozesse „was be(ob)achten wir gerade besonders"
- Informationen über den Leistungsumfang der Einrichtung
- Gemeinsame Gestaltung der Eingewöhnung
- Stärkung der Erziehungskompetenz
- Beratung, Vermittlung von Fachdiensten
- Wünsche, Anliegen, usw.

Aufnahmeverfahren:

- Freundlicher und informativer Erstkontakt in Absprache mit der Einrichtungsleitung/Vertretung in Deligation bzw. Trägervertreter
- Terminiertes und informatives Anmeldegespräch mit der Einrichtungsleitung, je nach Bedarf mit Beratung und Einrichtungsbesichtigung
- Terminiertes Aufnahmegespräch mit schriftlicher Bearbeitung der Aufnahmeunterlagen mit der Einrichtungsleitung gegebenfalls auch mit der Sachbearbeitung
- Informativer und beratender Austausch mit der Gruppenleitung, Berücksichtigung des standardisierten Leitfadens für das Aufnahmegespräch, gemeinsame Gestaltung der Eingewöhnung klären
- Übergabegespräche beim Wechsel in den Kindergarten bzw. in die Schulkindbetreuung

Hospitation im Kindergarten nach der Terminvereinbarung
Ziele:

- Einen Vormittag miterleben und Eindrücke sammeln
- Blickwinkelerweiterung für die Kindergartenwelt ihres Kindes bzw. ihr Kind in unserem Umfeld zu beobachten (Besuch der Eltern in der Kita ist zwar für das Kind nicht Alltag, aber es ist trotzdem für sie spannend)
- Kurzes Reflexionsgespräch im Anhang zur Klärung von Fragen und Befindlichkeit

Kommunikation und Kooperation über die Kita Info-App und Digitalisierung
Ziele:

- Zeitgemäßer Informationaustausch und bedarfsgerechte Erziehungs- und Bildungskooperaition über die Nutzung von digitalen Medien – Informationsveranstaltungen im Virtuellen Raum

Anlassbezogene Gespräche nach Terminvereinbarung
Ziele:

- Klärung von Situationen, Fragen, Problemen, Konflikten

Feste Sprechzeiten mit Terminvereinbarung
Ziele:

- Strukturelles und klares Angebot, um möglichst alle Eltern für ein Gespräch zu erreichen. Orientierungsvorgabe erleichtert die Terminplanung für unsere Eltern.

Tür- und Angelgespräche
Ziele:

- Kurzer Austausch über Befindlichkeit, Informationsfluss, organisatorische und struktuelle Belange

Dokumentation der pädagogischen Abläufe
Ziele:

- Transparenz, Information, Wissensvermittlung, Klärung der Verantwortlichkeiten

Bedarfsgerechte Veranstaltungen, Elternabende, Diskussionsrunden, Feste, Aktionen, etc.
Ziele:

- Vertrauensbasis schaffen, gute Zusammenarbeit, Raum für Austausch, Freude am gemeinsamen Tun, Events, Kulturpflege, Auseinandersetzung mit pädagogischen Themen, usw.

Durchführung der jährlichen Elternbefragung
Ziele:

- Qualitätsmanagement

Elternbeirat

Am Anfang eines jeden Kindertagestättenjahres wird ein neuer Elternbeirat gewählt. Er setzt sich aus engagierten Elternteilen der Kinder unseres Kinderhauses zusammen. Der Elternbeirat nimmt eine Vermittler- und Beraterrolle ein. In Elternbeiratssitzungen werden Aktivitäten wie z.B. Martinsfeier geplant und allgemeine Beteiligung der Eltern durchgesprochen. Der Elternbeirat wird über aktuelle Themen und wichtige Veränderungen informiert.

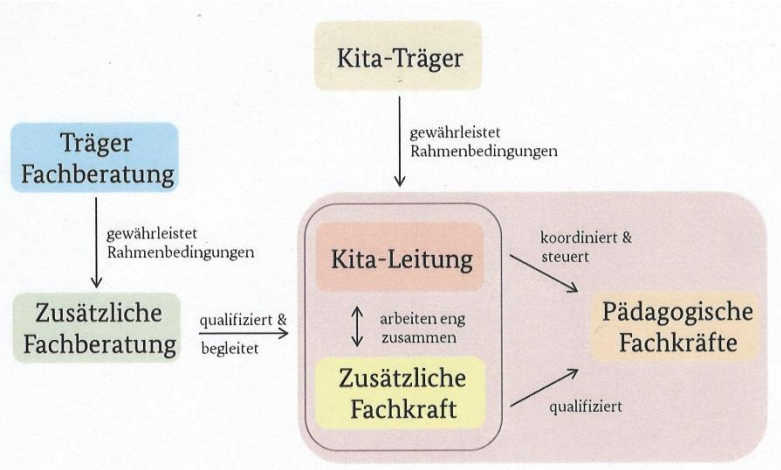
Thematische Schwerpunkte und Ziele:

- Informationen über den Leistungsumfang der Einrichtung/Transparenz
- Beteiligung, Mitverantwortung und Mitbestimmung
- Mitarbeit ermöglichen
- Einladung für Elternvertreter ihr Wissen, ihre Kompetenzen oder ihre Interessen in die Kita beratend einzubringen
- Diskussion zu Reflexionsprozessen und über konzeptionelle Weiterentwicklung anregen
- Im Rahmen einer wertvollen Erziehungs- und Bildungskooperation füreinander öffnen, Erziehungsvorstellungen auszutauschen und zum Wohle der anvertrauten Kinder kooperieren
- Unterstützung der Einrichtung allgemein und zusätzlich auch im Bereich der Kooperation mit der Grundschule
- Förderung des bürgerschaftlichen Engagements, um die sozialen Netze von Familien zu stärken

7. Wir sind Sprachkita – Teilnahme am Bundesprogramm seit 2016

vom Bundesministerium für Familie, Senioren, Frauen und Jugend

Sprache ist der Schlüssel – durch sie erschließen wir uns die Welt, treten mit Menschen in Kontakt und eignen uns Wissen an. Sprachliche Kompetenzen helfen uns im Miteinander, in der Schule, in der Ausbildung und später im Berufsleben. Sprache ermöglicht und fördert das Leben.
Deshalb sollen in unserer Sprachkita alle Kinder von Anfang an, von einer guten Sprachförderung profitieren.
Im Rahmen des Bundesprogramms Sprachkita ist unser Team mit zwei zusätzlichen Fachkräften verstärkt, die direkt in der Kita tätig sind. Sie beraten, begleiten und unterstützn das Kita-Team und bilden zusammen mit der Einrichtungsleitung ein sogenanntes Sprachkita-Trio.



Handlungsfelder der Sprachkita:
Die vier großen Handlungsfelder in unserer Sprachkita, dessen Mittelpunkt das Kind ist, sind:

- **alltagsintegrierte sprachliche Bildung**
- **inklusive Pädagogik**
- **Zusammenarbeit mit den Familien**
- **digitale Medien als Chance**

7.1 Alltagsintegrierte sprachliche Bildung

- Unsere Kita-Kinder stehen noch am Anfang ihrer Sprachentwicklung. Wir sind davon überzeugt, dass Kinder das Sprechen am besten lernen und verfeinern, wenn die Sprachvermittlung kindgerecht und auf das alltägliche Miteinander in der Kita zugeschnitten ist. Dafür schaffen wir eine Lernumgebung die viel Anregung bietet. Zum Beispiel, wenn Kinder viel ausprobieren können und dabei Wörter entdecken und diese auch direkt selbst anwenden. Ein praktisches Beispiel dafür ist das Lernen mit dem Körper. Kinder verstehen Wörter wie „rutschen" oder „rollen" sehr schnell, indem sie es einfach selbst machen. Sie rutschen über die Bank in der Turnhalle oder die Rutsche im Garten hinunter. Sie rollen den Ball den Berg hinauf. Wenn ihr Tun von der pädagogischen Fachkraft sprachlich begleitet wird, können die Kinder, die Begriffe, die sie mit ihrem Körper erleben, begreifen und sie dann in ihren Wortschatz aufnehmen.

- Das pädagogische Personal unterstützt die natürliche Sprachentwicklung, sie orientieren sich dabei an den individuellen Kompetenzen und Interessen der Kinder.

- Der gesamte Kita-Alltag wird dabei genutzt. Nicht nur ein spezielles pädagogisches Angebot, wie das Betrachten von Bilderbüchern oder die Sprachanlässe während des Morgenkreises, sondern auch die Dinge im Alltag, wie das gemeinsame Brotzeit machen, der Gang zur Toilette, das Anziehen in der Garderobe oder der Besuch im Garten werden dafür genutzt.

- Sprachliche Bildung ist in unserer Kita kein abgegrenztes, zusätzliches Thema, sondern zieht sich durch den gesamten Kita-Alltag und durch alle Bildungsbereiche.

  Deshalb ist es unserem Team so wichtig:

  - ✓ Ein gutes Sprachvorbild zu sein.
  - ✓ Mit den Kindern inklusiv und vorurteilsbewusst zu sprechen.
  - ✓ Bestmöglich die verschiedenen Familiensprachen wertschätzend einfließen zu lassen und gute Bedingungen für Sprachanlässe zu schaffen, z.B. bei Gesprächen beim Ankommen und Verabschieden, bei Erzählrunden, beim gemeinsamen Vorlesen in der Leseecke, beim gemeinsamen Spiel am Tisch, beim Wickeln usw.
  - ✓ Die Fachkräfte nehmen sich bestmöglich die Zeit für so sensible Momente, um den Kindern zuhören zu können und mit ihnen in den Dialog zu gehen.
  - ✓ Sehr gewinnbringend für die sprachliche Entwicklung ist auch die Freispielzeit. Sie bietet den Kindern viele Möglichkeiten, um Sprache zu entdecken, zu verstehen und sich selbst darin auszuprobieren.
  - ✓ Die Spielecken in den einzelnen Gruppen sind wahre Sprachschätze.
  - ✓ Ohne Sprache funktioniert kein Rollenspiel, denn die Mutter spricht mit ihrem Kind in der Puppenecke und fragt, ob es Hunger hat und das Bauwerk in der Bauecke kann nur durch Absprachen entstehen.
  - ✓ Auch der Basteltisch schafft so viele Sprachanlässe, wie „Kannst du mir bitte die Schere geben?".
  - ✓ Besonders gut gelingt dies auch bei der gruppenübergreifenden Freispielzeit am Gang, wenn sich die Kinder dort bewegen und begegnen, sie besuchen z.B. die Rollenspielecke, die regelmäßig ein sprachanregendes neues Motto anbietet, z.B. Die Tierarztpraxis, Beim Friseur, Bei der Post

- Die Kinder lieben es, sich Bücher bei „Bücher auf Reisen" auszuleihen oder sich bei uns vorlesen zu lassen.

- Ein weiterer sehr beliebter „Sprachlernraum" ist unser Bewegungsraum, in dem es nicht von Bedeutung ist, wie weit die Kinder in ihrer jeweiligen Sprachentwicklung sind, da sie sich weniger über Sprache und mehr durch Bewegung, Tanz und Musik ausdrücken können. Wer Freude an einer nonverbalen Ausdrucksform entwickelt, bekommt Lust darauf, sich auch auf dem sprachlichen Weg zu äußern.

- Eingebettet ist diese große Vielfalt an Sprachlernprozessen in ganz viel Freude und in einem Gefühl des Wohlfühlens und Wertschätzens, denn nur so lernen und erweitern Kinder bestmöglich ihr Sprachverständnis und ihre Sprachfähigkeiten.

7.2. Inklusive Pädagogik (siehe auch Inklusion 5.3)

- Die inklusive Pädagogik ermutigt Kinder und Erwachsene, Vorurteile, Diskriminierung und Benachteiligung kritisch zu hinterfragen. Sie lenkt die Aufmerksamkeit auf die Gemeinsamkeiten und Stärken der Kinder. Gleichzeitig wird Vielfalt thematisiert – auf wertschätzende Art und Weise. Kinder sollen ihre eigenen Gedanken und Gefühle ausdrücken dürfen und sich in ihrer Lernumgebung wohlfühlen.

„Bei uns ist jedes Kind willkommen!"
denn
„Normal ist, dass wir verschieden sind!"

- In unserer Kita spielen und lernen Kinder gemeinsam – egal aus welchen Lebensumständen sie kommen und welche Voraussetzungen sie mitbringen. Manche Kinder sprechen mehrere Sprachen, andere nur deutsch. Es gibt Kinder, die zu Hause ein ansprechendes Umfeld haben, andere finden in unserer Kita mehr Angebot. Das Ziel von Inklusion ist, dass alle unsere Kinder von guten Bildungsmöglichkeiten profitieren können. Denn jedes Kind hat das gleiche Recht auf Bildung und Teilhabe.

- Um Vielfalt zu respektieren müssen zunächst Ungerechtigkeiten erkannt werden. Nur wer bereit ist, die eigenen Einstellungen und Werte zu reflektieren, kann Vorurteile auflösen und Kinder und Familien so annehmen wie sie sind.

- Das Kita-Trio (Kita-Leitung & 2 zusätzliche Fachkräfte) geben dem Team immer wieder neue Impulse. Dadurch werden Veränderungen des gewohnten Ablaufs und Strukturen angestoßen. Das Team setzt sich damit gemeinsam auseinander.

7.3. Zusammenarbeit mit Familien

- Die Familie ist die erste und wichtigste Bezugsgruppe eines Kindes.
  Kinder lernen sprechen zuerst zu Hause – von den Eltern, Geschwistern, Verwandten und Freunden.
  Wir wollen eine vertrauensvolle Beziehung zu den Familien schaffen, denn nur so können sich Kinder angenommen fühlen und sich öffnen zum Entdecken und Lernen.

- Wir beraten Eltern, wie sie auch zu Hause eine sprachanregende Umgebung schaffen und wie sie die sprachliche Entwicklung ihres Kindes begleiten können.

- Wir sind stets bemüht immer wieder neue Wege zu finden, um mit den Familien gut zusammen zu arbeiten. Neben klassischen Elternabenden bieten wir auch speziell zum Thema Sprache immer wieder Aktionen für die Eltern an, als Weiterbildungsmöglichkeit oder als Eltern-Kind-Aktion.

7.4. Digitale Medien als Chance

- Videographie: Kurze Videoaufnahmen der Kinder sind ein wirksamer Türöffner für eine gute Zusammenarbeit mit den Eltern. Sie geben den Familien einen anschaulichen und authentischen Einblick, wie sich ihr Kind in der Kita (sprachlich) verhält bzw. entwickelt. Sie können gemeinsam in Ruhe betrachtet werden und die pädagogische Fachkraft kann (ggf. zusammen mit der zusätzlichen Fachkraft) ihre Wahrnehmung und ihre Schlussfolgerungen erläutern.

- Erklärvideos: Mithilfe von Erklärvideos erreicht man viele Erziehungsberechtigte mit Unterstützung von Bildsprache

- Treffen im virtuelle Raum erweitern das Angebot für Teamqualifizierung, Nutzung der wertvollen Materialienvielfalt auf der Sprachkita-Plattform der Bundesregierung, Reflexions- und Beratungsgespräche, usw..

8. ZUSAMMENARBEIT MIT DEM AMT FÜR JUGEND UND FAMILIE UND FACHINSTITUTIONEN

Wir kooperieren bei Bedarf mit dem Amt für Jugend und Familie. Im Rahmen des Schutzauftrages nach §8a SGB VIII sind wir bei Kindeswohlgefährdung gegenüber dem hiesigen Jugendamt meldepflichtig. Die Teilnahme an regelmäßigen Hilfeplangesprächen und die Zusammenarbeit mit eingesetzten Familienhelfern sind ebenfalls ein gewichtiger Bestandteil unserer Arbeit.

Bei Bedarf werden wir vom Sonderpädagogischen Förderzentrum bei Entwicklungsauffälligkeiten durch Testung der Kinder unterstützt. Dabei sind die Eltern immer Entscheidungsträger und mitbeteiligt.

Wir arbeiten mit der Frühförderstelle in Straubing zusammen, die bei uns im Haus auch mobile Frühförderung anbietet.

Falls die Erzieherinnen bei einem Kind Entwicklungsverzögerungen oder andere Auffälligkeiten feststellen, werden den Eltern weiterleitende Maßnahmen empfohlen.

Weitere Netzwerkpartner sind:

- Erziehungsberatungsstelle Straubing
- Frühförderstelle Straubing
- Koordinierende Kinderschutzstelle
- Schulvorbereitende Einrichtung
- Logopädische und ergotherapeutische Institutionen
- Gesundheitsamt
- Fachakademien, Fachschule für Kinderpflege
- Schulen unserer Schnupperpraktikanten
- Kindertagesstätten der Stadt Straubing und des Landkreises Straubing-Bogen
- Ortsvereine und Pfarrgemeinde der Gemeinde Feldkirchen

Grundsätzlich ist es auch Aufgabe unserer Kindertageseinrichtung in Kooperation mit dem Landratsamt und Bayerischen Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales sich auf den Umgang mit Krisen vorzubereiten, um so im Ernstfall schnell und den spezifischen Umständen entsprechend handlungsfähig zu sein. Eine stets aktuelle Zusammenstellung zu regionalen und überregionalen Angeboten der Krisenintervention, auf die man im Krisenfall zurückgreifen kann, ist ein ebenso gewichtiger Bestandteil unserer Arbeit. Regelmäßige Belehrungsveranstaltungen mit allen Mitarbeitern sichern ein konstruktives Verhalten im Krisenfall.

Folgende Belehrungen und Einweisungen werden regelmäßig ausgeführt und entsprechend dokumentiert:

- Grundvoraussetzung für QM(S) – Jeder Mitarbeiter muss seine Aufgaben und Kompetenzen kennen und sich einordnen
- Umsetzung der pädagogischen Konzeption – gemeinsames Ziel gebunden an die Aufgabe und Organisation
- Umsetzung des Gewaltschutzkonzeptes
- Kindeswohlgefährdung – Sicherstellung des Schutzauftrages nach §8 a SGB VIII/ Umsetzung in der Praxis
- Umsetzung der Aufsichtspflicht
- Umsetzung der Schlafüberwachung in der Kinderkrippe und im Kindergarten
- Belehrung gemäß § 35 Infektionsschutzgesetz
- Belehrung gemäß § 43 Abs 1 Infektionsschutzgesetz
- Hygienemaßnahmen in Kindertagesstätten vom Bayerisches Landesamt für Gesundheit und Lebensmittelsicherheit
- Umgang im Krisenfall/ Krisenintervention
- Datenschutz in Kindertageseinrichtungen
- Einweisung neuer Mitarbeiter
- Brandschutzunterweisung – Verhalten im Brandfall
- Erste Hilfe in Bildungs- und Betreuungseinrichtungen für Kinder
- Grundsätze der Prävention – Unfallverhütung/Verhaltensbedingte Maßnahmen (Sicherheitserziehung) orientiert an der aktuellen Zusammenstellung der Kommunalen Unfallversicherung Bayern „Gesundheits- und Sicherheitsförderung in Kindertageseinrichtungen". Beinhaltet beispielsweise auch die Thematik Arzneimittelvergabe, Händehygiene oder Sonnenschutz

Um unsere Konzeption zu leben, braucht es viele fleißige Hände

9. SCHLUSSWORT

Verantwortung für ein Kind zu tragen, bedeutet, ihm Zeit zu lassen und Zeit zu geben. Ein jeder, der in unserem Hause in dieser Verantwortung steht, versucht sein Bestes, um seinem Auftrag zum Wohle des Kindes gerecht zu werden.

Wir wünschen Ihnen eine gute und schöne Zeit in unserem „Kinderhaus St. Martin".

Mit sonnigen Grüßen

Kindertageseinrichtung „Kinderhaus St. Martin"

Kindertageseinrichtung „Kinderhaus St. Martin“

Am Fliegerhorst 3 | 94351 Feldkirchen
09420 – 96733 10
kinderhaus@feldkirchen-gemeinde.de

Öffnungszeiten:

Mo. - Fr.: 7.00 bis 17.00 Uhr

Gemeinde Feldkirchen

Eine ordnungsgemäße Buch- und Aktenführung ist in der Gemeinde Feldkirchen/Verwaltung in Kooperation mit der Einrichtungsleitung gesichert.

Quellenangabe:

Der Bayerische Bildungs- und Erziehungsplan für Kinder in Kindertageseinrichtungen

Bayerisches Kinderbildungs- und Betreuungsgesetz/Newsletter vom Zukunftsministerium (Bayerisches Staatsministerium für Familie, Arbeit und Soziales

Adäquate Konzeptionsweiterentwicklung (Dr. phil. Peter Hammerschmid, Institut für Bildung und Beratung)

Sprache ist ein Schatz/Bundesprogramm (Sprach-Kitas: „Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“)

Gesundheits- und Sicherheitsförderung in Kindertageseinrichtungen (Kommunale Unfallversicherung Bayern)

Das bewegte Gehirn (Ludwig Koneberg, Silke Gramer-Rottler)

Kinderrechte in der Kita (Jörg Maywald)

Kinder brauchen Grenzen (Jan Uwe Rogge)

Ängste machen Kinder stark (Jan Uwe Rogge)

Kein Kinderkram Band 2, Arbeitsheft (Verlag westermann)

10. UNTERWEISUNG KONZEPTION

Mit meiner Unterschrift willige ich ein, dass ich diese Konzeption mit besten Wissen und Gewissen umsetzen werde.

Datum	Unterschrift Mitarbeiter/-innen